

---

# LAVEZ VOM RUNDEN BERG BEI URACH

---

Christian Holliger mit einem Beitrag von Vincent Serneels und Hans-Rudolf Pfeifer

Die Ausgrabungen auf dem Runden Berg von 1967 bis 1984 haben 266 Lavezstücke<sup>1</sup> zu Tage gefördert. Die erste Bearbeitung dieser Fundgattung war auf Anregung von Siegwalt Schiek entstanden, ein Vorbericht erschien 1991.<sup>2</sup> Seither sind weitere Studien zum Runden Berg erschienen<sup>3</sup> sowie die Kenntnisse über die alpinen Specksteinvorkommen und die Lavezgefäße weiter fortgeschritten, so dass eine grundlegende Überarbeitung für den vorliegenden Aufsatz erfolgte.

## LAVEZ IN RÖMISCHER UND FRÜHMITTELALTERLICHER ZEIT

Das auf dem Runden Berg bei Urach aufgefundene Lavezgeschirr war Importgut<sup>4</sup> aus dem Alpenraum,<sup>5</sup> wo rund 400 Lavezlagerstätten bekannt sind.<sup>6</sup> Die größten und bekanntesten Abbaugebiete bestanden in Mittelalter und Neuzeit bei Chiavenna-Piuro (Prov. Sondrio/I). Allgemein wird angenommen, dass Plinius ebendiese Lagerstätten im Auge hatte, als er schrieb: *In Siphno lapis est, qui cavatur tornaturque in vasa vel coquendis cibis utilia vel ad*

*esculentorum usus, quod et in Comesi Italiae lapide viridi accidere scimus.* – „In Siphnos kommt ein Stein vor, der für Gefäße zum Kochen von Speisen und für Essgeschirre ausgehöhlt und gerundet wird, was, wie wir wissen, auch mit dem grünen Stein von Comum in Italien geschieht.“<sup>7</sup> Ob Plinius damit die Abbaugebiete im Bergell (Kt. Graubünden/CH und Prov. Sondrio) meinte oder ob er sich auf das italienische Val Malenco im Veltlin (Prov. Sondrio) und die Tessiner Täler in der Schweiz bezog, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Aus den bisherigen geologischen Analysen kann geschlossen werden, dass im 1. Jahrhundert n. Chr. vor allem im Tessin und weniger im Bergell und Veltlin Lavez zu Gefäßen verarbeitet wurde.<sup>8</sup> Für das 4. und die folgenden Jahrhunderte können für das Val d’Aosta in Italien bzw. dessen Seitentäler und für das Schweizer Wallis Produktionsstätten postuliert werden, deren Erzeugnisse sich sowohl in ihrer Form wie auch in dem hier am häufigsten verwendeten Gesteinsmaterial deutlich von denen aus den Zentralalpen abheben.<sup>9</sup> Den Lavezgefäßen in Frankreich und deren Produktionsorten wird

---

1 Lavez ist ein weiches, leicht zu bearbeitendes Gestein, das besonders in den zentralen Alpen vorkommt. Es ist feuerfest und speichert sehr gut Wärme. Andere Begriffe dafür sind Seifen-, Speck-, Topf-, Ofen- oder Giltstein, auch Steatit und Talk-schiefer; auf Französisch „pierre ollaire“, auf Italienisch „pietra ollare“.

2 Holliger 1991.

3 Zusammenfassend Quast 2008.

4 Ebenso waren auf dem Runden Berg Glas (Koch 1987, 300) und verschiedene Keramiken (vgl. z. B. Quast 2008, 279–281; Gross 2018, 5–7) importiert worden.

5 Skandinavien kann als Herkunftsgebiet ausgeschlossen werden, da dessen Formenschatz und Herstellungstechnik sich erheblich von jenen der Alpenregion unterscheiden. Für die Jüngere Eisenzeit und die Wikingerzeit werden drei Formtypen unterschieden: schalenförmige Gefäße, Kasserollen und die selten vorkommenden trogförmigen Gefäße. All diese sind nicht auf der Drehbank hergestellt, sondern wurden aus einem ruhenden Block geschlagen (Resi 1979).

6 Eine Datenbank der Lagerstätten entstand in den 1980er Jahren (in Kurzform bei Mannoni et al. 1987 u. Pfeifer/Serneels 1986). Geochemische Untersuchungen könnten eine weitere Differenzierung der Lagerstätten ermöglichen (Schenker/Scapozza 2019, 28–33). Nicht erfasste Abbaustellen und Flurnamen im Verzascatal, die auf Lavez hinweisen, zeigen, dass mit einem umfangreicheren Vorkommen gerechnet werden muss als bisher inventarisiert.

7 *Historia naturalis* 36,44,159, zitiert nach König/Hopp 1992, 106 f.

8 Holliger/Pfeifer 1983; Mannoni et al. 1987; Lhemon et al. 2013.

9 Mollo Mezzena 1987, 71; Sannazaro 2012, 6 f. Lhemon 2012, 75 sieht dagegen einen Produktionsbeginn schon im 3. Jh.

erst seit diesem Jahrhundert vermehrt Beachtung geschenkt, die Forschungen stehen hier folglich noch am Anfang.<sup>10</sup>

Werkstätten, welche in römischer oder frühmittelalterlicher Zeit Lavez verarbeiteten, sind bislang nicht bekannt.<sup>11</sup> Einzig Abfallhorizonte geben Hinweise auf Produktionsstätten, so oberhalb von Zermatt (Kt. Wallis) in der Flur ‚Furi‘ auf 1800 m ü. NN<sup>12</sup> und in Bondo (Kt. Graubünden) sowie Castelmur-Müraia im Bergell.<sup>13</sup> Im Jahre 2012/13 wurden auf der Lavitzalm im Zillertal (Tirol/A) ins 7. Jahrhundert datierte Abbaustellen gefunden, mit Spuren möglicher Verarbeitung vor Ort.<sup>14</sup>

Da Lavez leicht zu bearbeiten ist, fand dieses weiche Gestein ab der Bronzezeit als Werkstoff Verwendung. Erst in römischer Zeit jedoch wurden daraus auch Gefäße hergestellt, die frühesten stammen aus Gräbern in lepontischem Umfeld und gehören ins 1. Jahrhundert v. Chr.<sup>15</sup> Weitere früh datierte Stücke, abgesehen von dem verschollenen Exemplar aus Augsburg-Oberhausen (Bayern),<sup>16</sup> gehören dem ersten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. an: Muralto (Kt. Tessin) Passali Grab 6<sup>17</sup> und Ornavasso (Prov. Verbano-Cusio-Ossola/I) Grab 86<sup>18</sup>. Die in älterer Literatur als „keltisch“ bezeichneten Gefäße stammen aus unsicheren Fundzusammenhängen oder aus mit Material der Spätlatènezeit vergesellschafteten Fundkomplexen des 1. Jahrhunderts n. Chr.<sup>19</sup> Die frühesten Lavezgefäße wurden aus einem ruhenden Block herausgeschlagen,<sup>20</sup> ab etwa dem zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts dann auch auf der Drehbank hergestellt.<sup>21</sup> Dieses Verfahren blieb bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts vorherrschend.

In den ersten Jahrhunderten wurde Lavezgeschirr nur in bescheidenem Umfang verwendet,

es nahm aber anteilmäßig ständig zu, bis vom 4. bis 9. Jahrhundert die Produktion einen Höhepunkt erreichte. Lavez gehört zum typischen Fundinventar der spätrömischen Limeskastelle in den Provinzen *Raetia* I und II und der *Maxima Sequanorum* sowie der inneralpinen Siedlungsplätze, wo es den Hauptteil der Geschirrfunde spätrömisch-frühmittelalterlicher Zeit ausmachen kann.<sup>22</sup> Größere Verbreitung fanden Lavezgefäße im 8. und 9. Jahrhundert in Oberitalien.<sup>23</sup> Auch im Frühmittelalter wurde Lavez in den süddeutschen germanischen Raum importiert.<sup>24</sup> Als weitere Fundplätze neben dem Runden Berg seien besonders zwei vergleichbare Höhensiedlungen erwähnt allerdings mit schlechterem Ausgrabungsstand: der Lochenstein bei Balingen (Zollernalbkreis, Baden-Württemberg)<sup>25</sup> und die Gelbe Bürg bei Dittenheim (Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen, Bayern)<sup>26</sup>.

Für den Verwendungszweck von frühmittelalterlichem Lavezgeschirr ist man auf Rückschlüsse aus dem Mittelalter und der Neuzeit angewiesen, wo man es seiner guten thermischen Eigenschaften wegen hauptsächlich als Koch- und Vorratsgefäß nutzte. Die an einigen Exemplaren vom Runden Berg zu beobachtenden Rußspuren und die z. T. dicken verkohlten Krusten lassen an deren Verwendung als Kochgeschirr denken. Da aber gelegentlich Rußspuren auch an den Bruchkanten auftreten, muss ebenso mit sekundärer Brandeinwirkung gerechnet werden.<sup>27</sup> Bei der Verwendung als Tafelgeschirr wird die Eigenschaft von Lavez, die Wärme der darin aufgetragenen Speisen und Getränke lange zu halten, im Vordergrund gestanden haben, in ihrer Funktion vergleichbar mit heutigen Thermogeßäßen.<sup>28</sup> Lavezgefäße waren auch ge-

10 Zusammenfassend Billoin 2012 mit weiterführender Literatur.

11 Einen Überblick über die römerzeitliche Lavezverarbeitung in der Schweiz gibt Carlevaro 2012.

12 Paccolat 1996; Vallis poenina 1998, 88; 203. Zermatt-Furi kann aber aus stilistischen wie petrographischen Gründen als Lieferant für den Runden Berg ausgeschlossen werden.

13 Janosa 1992; Rageth/Martin-Kilcher 2000. Die bei Janosa 1992, 160 abgebildeten beiden Lavezstücke gehören ins Frühmittelalter.

14 Bachnetzer 2014, 183–194.

15 Butti-Ronchetti 2012, 94.

16 Rütimeyer 1924, 131. Die Belegung von Augsburg-Oberhausen wird von 8/5 v. Chr. bis 6/9 n. Chr., eventuell bis 16 n. Chr. datiert.

17 Simonett 1941, 48.

18 Bianchetti 1895, 241.

19 Paunier 1983, 164.

20 Solche Gefäße konnten aber z. T. bis ins 3. Jh. in Gebrauch sein (z. B. in Biberist [Kt. Solothurn/CH]; Schucany 2006, 547; zu weiteren Beispielen s. Siegfried-Weiss 1986, 153f.).

21 Holliger/Pfeifer 1983, 20–24.

22 In römischer Zeit machte in Chur Lavez 13 % des Geschirrbestands aus (Siegfried-Weiss 1986, 131). In Riom betrug der Anteil Mitte des 2. Jhs. ca. 20 %, im spätrömischen Bauschutt aber 65 % (Matteotti 2002, 157). Im römisch-frühmittelalterlichen Zerne (Kt. Graubünden) bestanden rund 80 % des Geschirrs aus Lavez (Rageth 1983).

23 Sannazaro 2012, 7.

24 Zusammenstellungen bei Gross/Zettler 1990/91, 12–15; Höneisen 1999, 151; Gross 2018, 2f.

25 Biel 1987, 151f. Taf. 93,715.

26 Reinecke 1933, 181.

27 Bei Untersuchungen von Verkrustungen an römischen und frühmittelalterlichen Lavezgefäßen konnten regelmäßig Nahrungsmittelreste nachgewiesen werden.

28 Entsprechend vorgewärmt kann ein Lavezgefäß bis gegen eine Stunde die Wärme halten (die Zeitangabe basiert auf Erfahrungswerten mit modernen Lavezgefäßen).

**Tabelle 1** Verteilung der verschiedenen Gefäßtypen in spätrömischen Limeskastellen und frühmittelalterlichen Siedlungen. 1–3: Schalen mit oben gerilltem Rand (= Vindonissa IIIe–g); 4: Becher mit innen gekehltem Rand (= Vindonissa IIId); 5: Becher und Töpfe mit umlaufenden Rillenbündeln (= Vindonissa IIa); 6: Becher und Töpfe mit glatter, unverzierter Außenwand; 7: Becher und Töpfe mit horizontal gerillter Außenwand; 8: Becher und Töpfe mit umlaufenden Leisten; 9: Becher und Töpfe mit konkaven Bändern. x = belegt; (x) = Typenzuweisung unsicher.

Gefäßtyp	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Goldberg bei Türkheim (ca. 270–401)	x	x	x	x	x	x			
Lorenzberg bei Epfach (Ende 3. u. 4. Jh.)	x				x	x			
Moosberg bei Murnau (ca. 260–280 u. ca. 330/50–385)	x	x	x	x	x	x			
Isny-Vermania (um 280–401)		x		x	x				
Schaan (2. Hälfte 4. Jh.)	x		x	x	x	x			
Castiel (spätrömisch-frühmittelalterlich)	x				x	x			x
Invillino (langobardisch)					(x)	x	x	x	x
Castelseprio (spätrömisch-langobardisch)						x	x	x	x
Runder Berg bei Urach					(x)	x	x	x	x

wissen Modeströmungen und Qualitätsverbesserungen unterworfen: „Die Handwerker, die Speckstein-Gefäße hergestellt haben, scheinen wirksam auf die Wünsche des Marktes eingegangen zu sein.“<sup>29</sup>

Lavezgeschirr war teuer, wegen des spezialisierten Handwerks und der für deren Produktion aufwändigen Werkstatteinrichtungen.<sup>30</sup> Die Herstellung erfolgte in Gebieten mit vielen Lagerstätten<sup>31</sup> im nächstgelegenen Talboden entlang von Wasserläufen. Man bevorzugte möglichst kurze Transportwege wegen des hohen Gewichts des Ausgangsmaterials<sup>32</sup> und der verhältnismäßig großen Verluste bei der Herstellung. Dies war auch noch bis in die Neuzeit

der Fall, als das Gestein besser ausgenutzt und mehrere Gefäße aus einem Block hergestellt werden konnten.<sup>33</sup> Die wirtschaftliche Bedeutung der Lavezbearbeitung und des Exports darf für die Herkunftsgebiete nicht unterschätzt werden, zumal diese damals wie heute dünn besiedelt waren. Die wegen des großen Gewichts der Gefäße hohen Transportkosten dürften in von den Produktionsorten weiter entfernten Gebieten die Preise zusätzlich stark erhöht haben.

Eine mögliche Preisangabe<sup>34</sup> findet sich auf dem Boden einer Schale aus dem Michelfeld bei Kematen (Tirol)<sup>35</sup> vom Typ Vindonissa IIIe oder IIIf. Die Form und die Preisangabe von 6 Denaren verweisen auf das 4. Jahrhundert

29 Sannazaro 2012, 7.

30 Einen Eindruck von traditionellen Lavezwerkstätten vermitteln Mutz 1977 sowie Gähwiler 1980 u. 1981.

31 Die meisten für den Runden Berg in Frage kommenden Lagerstätten liegen auf Höhen über 1800 m ü. NN und sind mehrere Kilometer von möglichen Verarbeitungsstandorten entfernt.

32 Das Gewicht des Rohlings von Kat. Nr. 17 betrug über 55 kg.

33 Eher unwahrscheinlich ist die – hier der Vollständigkeit wegen aufgeführte – Möglichkeit zentraler Produktionsstätten am Rande oder sogar außerhalb der alpinen Gebiete, welche von unterschied-

lichen Lagerstätten aus mit Rohmaterial versorgt wurden (s. hierzu auch Siegfried-Weiss 1986, 131).

34 Falls sich die Preisangabe auf das Gefäß bezieht, bleibt unklar, ob es sich dabei um den Einstands- oder Endpreis handelt. Weitere mögliche Preisangaben könnten sich auf zwei Deckelfragmenten aus Augsburg (Inv. Nr. 1979,723 u. 1984,125) befinden. Die Zeichnungen der Augsburger Lavezfunde stellte dankenswerterweise L. Bakker (Augsburg) zur Verfügung.

35 Tomedi 1988, 317 Abb. 967; Tschurtschenthaler/Höck 1992, 75–230 Taf. 17. Dass sich diese Preisangabe auf das Gefäß bezieht, ist allerdings nicht mit letzter Sicherheit belegbar.

n. Chr.,<sup>36</sup> womit sich ein Vergleich mit dem Höchstpreisedikt Diocletians von 301 anbietet. Für 6 *denarii communes* (Rechnungsdinare) waren z. B. erhältlich: 1 *sextarius* (0,546 l) Essig oder 1 Pfund (327,45 g) gesalzener Fisch; für 8 *denarii* gab es 1 *sextarius* Landwein oder schwarze Oliven, 1 Pfund Rind-, Ziegen- oder Hammelfleisch bzw. 1 Pfund Frischkäse.

Von der besonderen Wertschätzung von Lavezgeschirr zeugen die verschiedenen Imitationen in Ton römischer und frühmittelalterlicher Zeit<sup>37</sup> sowie zwei Textstellen aus der Mitte des 9. Jahrhunderts: *vasa lapidea* finden als Küchengeschirr im Hildemarkommentar zum 35. Kapitel der Benediktinerregel explizite Erwähnung und Hrabanus Maurus lobt deren Festigkeit.<sup>38</sup> Lavez darf ähnlich Glas als Indikator für einen gehobenen Lebensstandard gesehen werden und sein Wert dürfte zwischen demjenigen von Keramik- und Metallgefäßen einzureihen sein.<sup>39</sup> Diese Einschätzung scheint auch die Verteilung der Lavezfunde auf dem Runden Berg zu bestätigen.

### DAS LAVEZ VOM RUNDEN BERG

Von den 266 Lavezstücken, welche die Ausgrabungen auf dem Runden Berg geliefert haben, konnten 163 Fundnummern 23 Gefäßen, zwei Deckeln und einem Spinnwirtel zugewiesen werden. Von den restlichen 103 Scherben gehören 41 zu Gefäßen mit konkaven Bändern – ein Dekor, das in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts aufkam. Es muss also mit einem größeren Gefäßbestand gerechnet werden, als das hier vorgestellte Material den Anschein erweckt.

Alle Objekte sind auf der Drehbank gearbeitet worden. Konische Becher und Töpfe bilden den größeren Teil der Lavezgefäße auf dem Runden Berg. Die Unterscheidung zwischen diesen beiden Formen erfolgt aufgrund des Durchmessers: Als Becher werden Gefäße bezeichnet, die mit einer Hand gefasst werden können, d. h. einen maximalen Durchmesser von ca. 12 cm aufweisen; Gefäße mit größerem Durchmesser gelten dementsprechend als Töpfe. Formale Merkmale und Dekorelemente treten in beiden Fällen gleichermaßen auf. Der andere Teil der Gefäße gehört zu tiefen, in der Regel steilwandigen Schüsseln mit den ab dem Frühmittelalter beliebten Proportionen. Allgemein zeigt die

Formentwicklung der Lavezgefäße, dass die bis ins 4. Jahrhundert recht verbreiteten flachen Schüsseln oder Schalen verschwinden und sich stattdessen eine Form herausbildet, die sich in ihrem Verhältnis von Höhe zu Durchmesser dem goldenen Schnitt annähert. Diese bleibt bis in die Neuzeit dominant.

Viele und vor allem die häufig auftretenden Typen von Lavezgefäßen waren sehr langlebig. Doch können Formen zusammen mit bestimmten plastischen Dekorelementen durchaus eine zeitspezifische Einheit bilden. Varianten in der technischen Ausführung und Feinheiten der Bearbeitung sind jedoch nicht ausschlaggebend. Ein besonderes Problem stellen hierbei die mehr oder weniger deutlich sichtbaren Drehrillen dar, welche gelegentlich auf der Außenseite der Gefäße verhältnismäßig tief und in regelmäßigen Abständen flächendeckend auftreten, so dass hier an eine dekorative Absicht gedacht werden muss. Derartige Gefäße sind in spätrömisch-frühmittelalterlicher Zeit durchaus geläufig.<sup>40</sup> Da jedoch der Übergang von den normalen, d. h. durch die Herstellung bedingten Drehrillen, zu den möglicherweise als Dekorelement angebrachten Rillen fließend ist, erscheint eine klar definierte Abgrenzung und damit engere zeitliche Fixierung zumindest vorderhand nicht möglich. Auch muss offen bleiben, inwiefern es sich eventuell um die Eigenart eines oder mehrerer Produktionsorte handelt. Die formale Einheitlichkeit der im zentralalpinen Gebiet aus Talkgestein produzierten Gefäße legt nahe, dass hier wohl eher an eine Modeerscheinung zu denken ist, die durch spezielle Kundenwünsche bedingt war.

Da der Runden Berg selbst kein schichtdatiertes Lavez geliefert hat und einzig einige horizontalstratigraphische Beobachtungen gewisse Anhaltspunkte geben, muss mit Vergleichsbeispielen gearbeitet werden.<sup>41</sup> Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich ab dem 4. Jahrhundert zwei Produktions- und Verbreitungsgebiete abzeichnen – ein westliches und ein östliches –, wobei die Trennlinie etwa beim Val d'Ossola (Piemont/I)/Lago Maggiore verläuft. Beide Gebiete verwendeten unterschiedliches Gesteinsmaterial und entwickelten eine eigene Formensprache.<sup>42</sup>

Der Vergleich des Lavezmaterials vom Runden Berg mit demjenigen der spätrömischen

36 Die bedeutend höhere Kaufkraft eines Denars bis ins 3. Jh. stünde dazu in keinem Verhältnis (vgl. Drexhage et al. 2002, 177–183).

37 Eine umfassende Aufarbeitung dieser Fundgattung steht noch aus. Für einige Beispiele sei auf Fischer 1981, 358, Hegewisch 2005, 297f. u. Gross 2018, 3 verwiesen.

38 De rerum naturis 18,2. Zu diesen Schriftquellen s. Gross/Zettler 1990/91, 17f.

39 Billoin 2012, 56 f.

40 Rageth 1987, 174; Siegfried-Weiss 1986, 154.

41 Dazu s. auch Koch 1984, 190.

42 Sannazaro 2012, 6 f.

Kastelle und Siedlungen zeigt bemerkenswerte Unterschiede (Tab. 1): Während in den Kastellen die für das 4. Jahrhundert typischen Schalen der Formen Vindonissa IIIe–g<sup>43</sup> mit oben gerilltem Rand regelmäßig und häufig auftreten und bis ins 5. Jahrhundert nachweisbar sind, fehlen auf dem Runden Berg flache Lavezgefäße überhaupt. Ob dies nur zeitlich bedingt ist oder ob der Bedarf an solchen Formen bei Tisch hier nicht gegeben war,<sup>44</sup> muss offen bleiben. Dafür finden sich Töpfe mit konkaven Bändern, welche wiederum in den Kastellen nicht vorkommen. Ähnliche Beobachtungen können auch an anderen frühmittelalterlichen Siedlungsplätzen gemacht werden, z. B. in Castelseprio (Prov. Varese/I)<sup>45</sup> oder Invillino (Friaul-Julisch Venetien/I)<sup>46</sup>. Die Befunde von Castiel<sup>47</sup> und Riom (beide Kt. Graubünden)<sup>48</sup> könnten ein wenn wohl auch nur kurzfristiges Nebeneinander nahelegen.

Die Schüsseln der Formen Vindonissa IIIe–g und die Töpfe mit konkaven Bändern scheinen sich weitgehend auszuschließen. Da auch andere, für spätrömische Fundplätze typische Formen weitgehend fehlen, ergibt sich die Möglichkeit, die Lavezimporte auf dem Runden Berg zur Hauptsache am Ende des 4. und vor allem im 5. Jahrhundert anzusetzen, denn nur sehr wenige Stücke könnten aufgrund ihrer Form noch dem 4. Jahrhundert angehören. Die Zeit, in der die meisten Lavezgefäße den Runden Berg erreichten, scheint die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts gewesen zu sein, dies gilt vor allem für Gefäße mit konkaven Bändern, einem Dekor, das in dieser Zeit gerade aufgekommen war. Dass auch in der folgenden Siedlungsperiode, also nach der Mitte des 7. Jahrhunderts, Lavez eingeführt wurde, kann aufgrund des vorliegenden Materials weder sicher belegt noch ausgeschlossen werden.

Die Verbreitung der Specksteingefäße auf dem Runden Berg (Abb. 1) lässt neben verstreuten Einzelfunden zwei Schwerpunkte erkennen, wo Scherben gleich mehrerer Gefäße gefunden wurden.<sup>49</sup> Dabei zeigen sich bemerkenswerte Parallelen zu den von Ursula Koch für das Glas und die Metallfunde erarbeiteten Interpretationen. Denkbar ist, dass einige der Siedler, welche aus dem elbgermanischen Raum kamen, bereits von dort her Steingefäße kannten. Diese waren aber aus Serpentin gedreht und eher „Zierstücke“.<sup>50</sup>

Aus dem Bereich des Aufgangs, d. h. aus den Quadranten H22, H23 und J23, stammen der Topf Kat. Nr. 1 sowie die Gefäße Kat. Nr. 2, 4, 11 und 14, wobei die Scherben von Kat. Nr. 11 über die Quadranten H23, K23, L23 und J25 streuen. An den in der Umgebung gefundenen Gläsern und Metallobjekten kann abgelesen werden, dass sich hier ein reicher Krieger niedergelassen hatte,<sup>51</sup> daneben aber auch verschiedene Handwerksbetriebe lagen. Da sich in diesem Areal durch die weiteren Funde keine frühmittelalterliche<sup>52</sup> Siedlungstätigkeit nachweisen lässt<sup>53</sup> und ein Zusammenhang mit den in den benachbarten Quadranten gefundenen frühmittelalterlichen Eisengeräten, die eher in einen handwerklichen Kontext zu setzen sind,<sup>54</sup> kaum wahrscheinlich ist, ergibt sich auch aus der Fundsituation für diese Lavezgefäße eine Datierung bereits in die zweite Hälfte des 4. und das 5. Jahrhundert.

Der zweite Schwerpunkt liegt innerhalb des Gebietes, das in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts mit einer Doppelpfostenmauer umgeben war.<sup>55</sup> Die Konzentration der Scherben im Grabungsquadranten M34 und dessen Umgebung fügt sich sehr gut in die Interpretation der Glasfunde von Koch ein, welche diese auf die hier angesiedelte Familie des Fürsten bezieht.<sup>56</sup> Hier fanden sich neben anderen Typen

43 Holliger/Pfeifer 1983, 46 f.

44 Denkbar wäre, dass die Formen Vindonissa IIIe–g zum Zubereiten und Servieren bestimmter Speisen dienten, die nicht den Speisegewohnheiten der Bewohner des Runden Bergs entsprachen. Dies könnte ein weiterer Beleg dafür sein, dass die römische Küche bei den Germanen kaum rezipiert wurde.

45 Dabrowska/Leciejewicz 1976; Dabrowska et al. 1978/79.

46 Bierbrauer 1987.

47 Die Auskünfte über das Fundmaterial von Castiel werden U. Clavadetscher (Chur) verdankt (s. auch Clavadetscher 1992).

48 Westtrakt Phase 3: Bauschutt des 4./5. Jhs., in dem sich auch Altfundstücke befinden könnten (Matteotti 2002, 118 Taf. 6).

49 Die Fundpunkte in und bei Quadrant J34 (Kat. Nr. 8) und in K41 (Kat. Nr. 21) innerhalb der Kartierung erwecken zwar den Anschein weiterer Schwer-

punkte, allerdings handelt es sich hierbei lediglich um Scherben von jeweils nur einem Gefäß.

50 Laser 1986.

51 Koch 1987, 301.

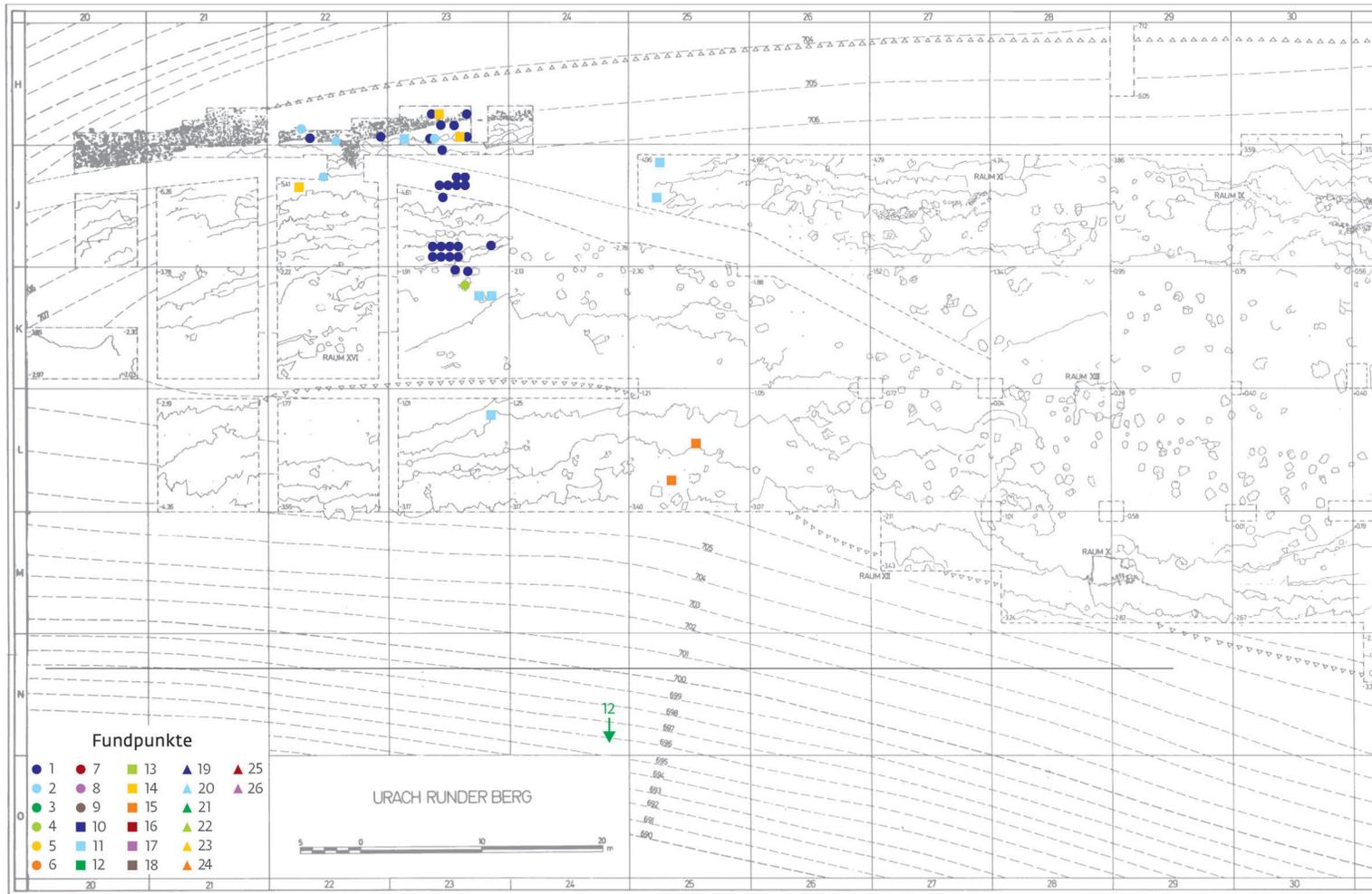
52 U. Koch bezeichnet mit diesem Begriff die Periode der Wiederbesiedlung des Runden Bergs, welche in die spätmerowingische Zeit fällt.

53 Koch 1984, 192; Kurz 2009, Beil. 3. Da auf dem Runden Berg aber lediglich Pfostenbauten (die auch nur schwer zu datieren sind), jedoch keine Schwellenbalkenhäuser nachweisbar sind, ist bei dieser Feststellung fehlender Bebauung Vorsicht angebracht.

54 Koch 1984, 194.

55 Spors-Gröger 1997, 660 Abb. 3.

56 Koch 1994, 225.

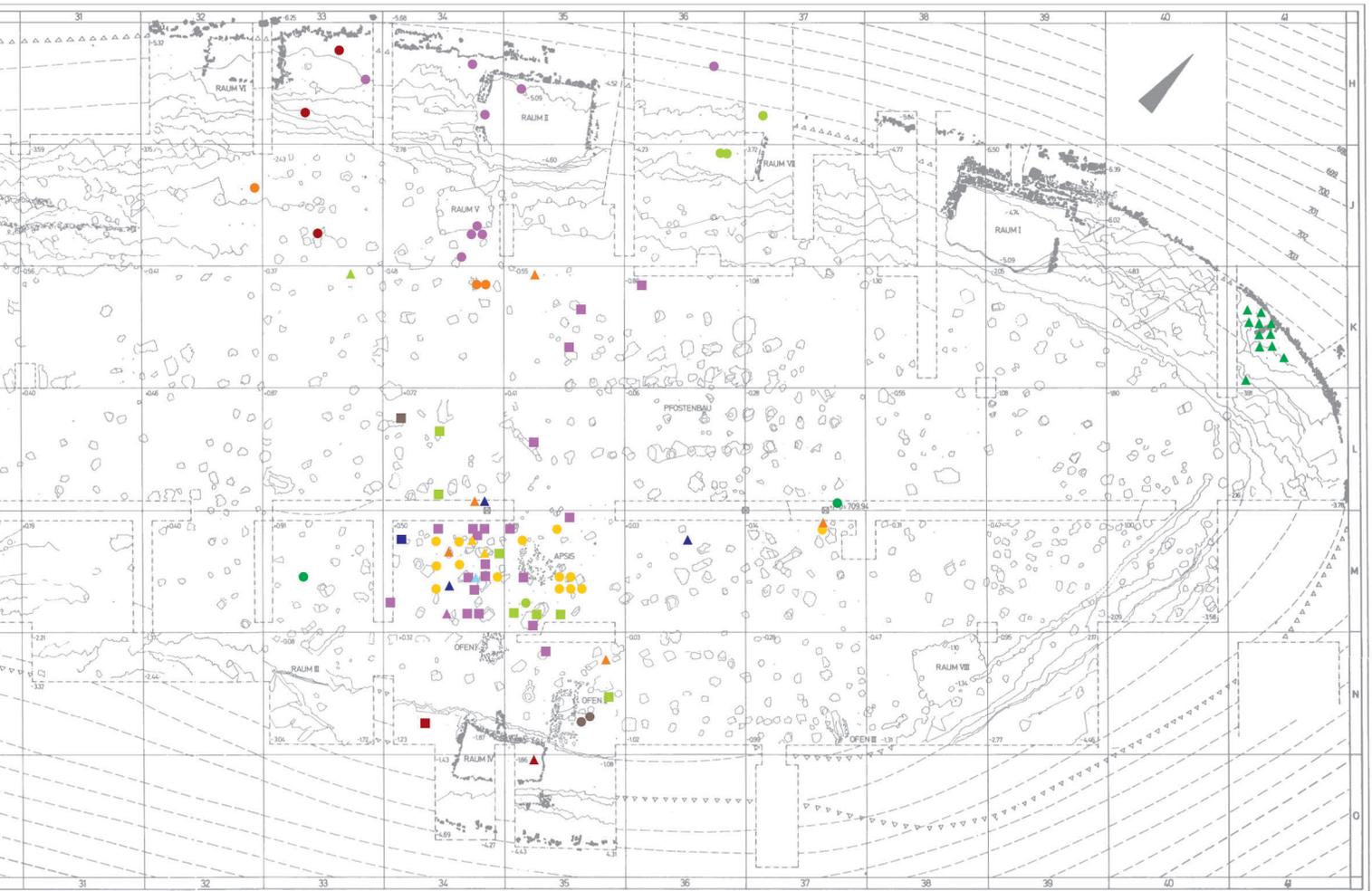


alle Gefäße mit konkaven Bändern (ausgenommen Kat. Nr. 21) sowie die beiden Deckelfragmente.<sup>57</sup> Dank der Fundverteilung und Qualität der Gläser, die zudem besonders häufig in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts zu datieren sind, kann daher behauptet werden, dass auch diese Lavegefäße zum Geschirrbestand einer wohlhabenden, sicherlich auch im sozialen Status herausragenden Persönlichkeit dieser Zeit gehörten. Offensichtlich standen hier mehrere Schüsseln im Gebrauch, mit konkaven Bändern als Dekor, welches erst in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts aufkam. Das Fehlen von Rußspuren und Verkrustungen lässt vermuten, dass diese Schüsseln nicht als Kochgeschirr verwendet wurden, sondern als Auftrageschirr auf die Tafel kamen, waren sie doch von modernster Form und so zur Repräsentation geeignet.

Das Herkunftsgebiet der Lavegefäße vom Runden Berg ist der zentralalpine Raum, wofür auch die geologischen Analysen sprechen; dies gilt aus formalen Gründen ebenso für die Fragmente, welche geologisch nicht untersucht wurden. Ausgeschlossen werden können als Herkunftsgebiet das Aostatal und Wallis. Für zwei Drittel der Gefäße findet sich das entsprechende Gestein<sup>58</sup> (Typ B) zur Hauptsache in der Zone zwischen dem Verzascatal (Kt. Tessin) im Westen und dem Misox (Kt. Graubünden) im Osten. Die Gesteine der übrigen Gefäße (Typ C) treten gelegentlich in der Nachbarschaft von Typ B auf wie auch an verschiedenen, voneinander recht weit entfernten Orten des westlich und nördlich anschließenden Alpengebietes. Ein Schwerpunkt des Vorkommens von Typ C ist das Valle d'Antrona südwestlich von Domodossola (Prov.

57 Dass es sich zumindest bei der Schüssel Kat. Nr. 17 um verlagertes Material handelt, belegt die Streuung der Scherben quer über den Berggrücken von Quadrant K35 im Nordwesten bis N35 im Südosten.

58 Bei den Lavezvorkommen im alpinen Raum werden elf Gesteinstypen (Typ A–L) unterschieden (Mannoni et al. 1987).



Verbano-Cusio-Ossola), wo in späteren Jahrhunderten Gefäßproduktion nachgewiesen ist.<sup>59</sup> Die direkte Nachbarschaft von Lagerstätten der Gesteinstypen B und C lässt es als möglich erscheinen, dass in ein und derselben Werkstatt beide Gesteinstypen verarbeitet wurden. Die Lavezgefäße aus dem Tessin bzw. dem Valle d'Antrona gelangen am ehesten über den San-Bernardino-Pass, der ab der römischen Zeit als Saumweg ausgebaut war,<sup>60</sup> via Chur (Kt. Graubünden) und Bregenz (A) auf den Runden Berg.

Während in Oberitalien Lavez als ‚begleitende Handelsware‘ vertrieben worden sein dürfte,<sup>61</sup> können für die Gebiete nördlich der Alpen zwei Vertriebszentren als möglich erachtet werden: Saint Maurice am Fuße des Großen St. Bernhard (Kt. Wallis) und Chur.<sup>62</sup> Die Kopie eines Briefes aus dem beginnenden 9. Jahrhundert im Reichenauer Formelbuch<sup>63</sup> dürfte einen Hinweis darauf erbringen, dass Lavez nicht zum gängigen Fernhandelsgut gehörte, sondern Kenner es durch eine beauftragte Person vor Ort oder an speziellen

1 Runder Berg bei Urach. Verbreitung der Lavezscherben mit eingetragenen Katalognummern.

59 Der andere Schwerpunkt im Lötschental (Kt. Wallis) kommt aus formalen Gründen als Herkunftsgebiet nicht in Frage; zudem wurden die dortigen Gesteine in der Neuzeit vornehmlich zum Bau von Öfen verwendet.

60 Planta 1990, bes. 13–33; 159–174; zusammenfassend Rageth 2002, 59–65. – Mit der auf der Tabula Peutingeriana eingezeichneten Route westlich des Splügens dürfte der San Bernardino gemeint sein, auch wenn der um 25 km längere Weg über den noch weiter westlich gelegenen Lukmanier nicht auszuschließen ist.

61 Sannazaro 2012, 7.

62 An beiden Orten wurden im Frühmittelalter auch Münzen geprägt, ein Hinweis auf deren wirtschaftliche Bedeutung (zu Chur als möglichem Vertriebszentrum s. Siegfried-Weiss 1986, 131). Zwei Urkunden Ottos des Großen von 956 und 960 zu Gunsten des Bistums Chur (Gross/Zettler 1990/91, 25 f.) könnten ebenfalls dafür sprechen.

63 Gross/Zettler 1990/91, 15 f.

Gesteinstyp 1



- Chlorit
- Talk und Chlorit
- Magnetit
- opake Minerale

Gesteinstyp 2



- Magnetit
- opake Minerale
- Talk und Chlorit

Gesteinstyp 3



- Talk und Chlorit
- Magnetit
- Amphibol

0 1 mm

2 Schematische Mikroskopbilder der drei unterschiedenen Gesteinsgruppen 1, 2 und 3 (zur Verbreitung der Lagerstätten s. Text).

Handelsplätzen wie Saint Maurice für die Produkte aus dem Aostatal besorgen ließen. Diese Briefstelle ist zugleich auch ein Indiz für die Bevorzugung von Gefäßen bestimmter Gesteinstypen bzw. aus bestimmten Regionen. Solche Vorlieben belegen z. B. die frühmittelalterlichen Funde auf dem Monte Barro und im benachbarten San Tomè di Carvico (Prov. Bergamo/I), wo auf ersterem Gefäße vom Gesteinstyp D dominieren, während im anderen nur solche aus den Gesteinstypen B und C vorkommen.<sup>64</sup> So ist auf dem Runden Berg der für das Bergell und das Val Malenco typische Gesteinstyp D nicht nachgewiesen, was auch

hier für eine entsprechende Vorliebe sprechen würde.<sup>65</sup>

### MINERALOGISCH-PETROGRAPHISCHE UNTERSUCHUNG (Vincent Serneels und Hans-Rudolf Pfeifer)

Im Rahmen dieser Untersuchung<sup>66</sup> wurden 20 Gefäßfragmente mittels eines Polarisationsmikroskopes mineralogisch und petrographisch untersucht (s. Tab. 3). Zudem wurden an drei repräsentativen Proben chemische Analysen durchgeführt (s. Tab. 4).

Die mineralogische Zusammensetzung variiert wenig: Alle Proben enthalten Talk, Magnesium-Karbonat (Magnetit) und Chlorit als Hauptbestandteile. Hauptsächlich basierend auf Unterschieden der Korngrößen und dem Gefüge (Grad der Einregelung bzw. Deformation) können drei Gruppen unterschieden werden (Abb. 2; Tab. 3): Während die Proben der Gruppe 1 relativ feinkörnig sind, zeigen die Gruppen 2 und 3 ein auffällig grobes und z. T. stark deformiertes Gefüge. Gruppe 3 fällt auf durch den niedrigen Gehalt an opaken Mineralien und die Präsenz von Amphibol (Tremolit und Magnesium-Amphibol). Tabelle 2 enthält die Gruppenzuordnung jeder Probe. In praktisch allen Proben ist Serpentin (vermutlich die Varietät Chrysolit oder Lizardit) als Sekundärmineral vorhanden und kann deshalb nicht als Herkunftskriterium verwendet werden.<sup>67</sup> Die Grobkörnigkeit der Gesteine der Gruppen 2 und 3 sowie das Auftreten von Magnesium-Amphibol (Anthophyllit und Magnesium-Cummingtonit) sind ein deutliches Indiz für eine Entstehung unter mittleren bis hohen Metamorphosebedingungen, wie sie meist nur im zentralen Teil der Alpen angetroffen werden (Tessin). Siegfried Matthes beschreibt Mag-

Tabelle 2 Zuordnung der Proben zu den drei Gesteinsgruppen.

Gesteinsgruppe	Kat. Nr.	Inv. Nr. Probe
1	1	H23/84/I
	24	N35/29/IIa-5
	3	L37/98/IIa-18
	8	J34/78/II
	15	L25/46/I
	23	M34/39/PfI+23
	17	M34/88/Pfab-26
2	2	H22/96/IV
	18	L34/22/IIa+78
	16	N34/74/IIIb-204
	4	K23/17/I
	22	K33/8/IIa-38
	20	M34/58/II d+40
	19	M34/66/I
	6	K34/19/II
	10	M34/21/Oberfläche
	3	13
11		H23/91/II
9		N35/77/IIIc-65

64 Sannazaro 2012, 22 mit weiterführender Literatur.

65 Chur als mögliches Vertriebszentrum war von dort aus leicht über den Splügen, Septimer oder den in römischer Zeit befahrbaren Julier zu erreichen.

66 Die Untersuchung erfolgte 1988 an der Université de Lausanne, Section Sciences de la Terre, Centre d'Analyse Minérale.

67 Holliger/Pfeifer 1983; Pfeifer/Serneels 1986; Mannoni et al. 1987.

**Tabelle 3** Mineralogische Zusammensetzung der untersuchten Lavezfragmente. \* unter 5%, \*\* 5–20%, \*\*\* mehr als 20%, 1) Probe mit Kalzit (Kalziumkarbonat) statt Magnesit (H23/91/II); Karb = Magnesium-Karbonat (Magnesit), Chlo = Magnesium-Chlorit, Amp = Amphibol, Serp = Serpentin, Opa = opake Minerale (Eisen-Chrom-Titan-Oxide/Nickel-Erzminerale), Reli = Relikte, Px = Pyroxen.

Gruppe	Korngröße	Karb	Talk	Chlo	Amp	Serp	Opa	Reli	Gefüge	Anzahl
1	0,5–2 mm	***	***	**	–	*	**	Px Amp	feinkörnige Matrix mit großen Magnesit- und Chlorit-Individuen; schwache Deformation	8
2	2 mm	***	***	**	*	*	**	–	gleichkörnig, mit garbenförmigen Talk-Chlorit-Aggregaten; stärker deformiert	10
3	0,5–2 mm	**1)	***	***	**	*	*	Amp	heterogenkörnig; stärker deformiert	4

**Tabelle 4** Chemische Spurenelementanalysen von je einem typischen Vertreter der drei unterschiedenen Gesteinsgruppen, ausgedrückt in ppm (g/Tonne). – Gehalte unter der Nachweisgrenze (Mo: < 2 ppm, Pb: < 3 ppm, Ag: < 4 ppm, Th: < 5 ppm, U: < 2 ppm, Sb: < 5 ppm, Ba: < 9 ppm, Sn: < 2 ppm); Mo = Molybdän, Pb = Blei, Zn = Zink, Cu = Kupfer, Ni = Nickel, Cr = Chrom, Co = Kobalt, Ag = Silber, Th = Thorium, Bi = Wismut, U = Uran, As = Arsen, Sb = Antimon, S = Schwefel, Ba = Barium, Sn = Zinn.

Gruppe	Probe	Mo	Pb	Zn	Cu	Ni	Cr	Co	Ag
1	H23/84/I	–	–	65	24	1730	3412	87	–
2	J36/9/IV	–	–	58	15	1693	2768	81	–
3	L34/22/IIa +78	–	–	72	7	1633	4031	67	–

Gruppe	Probe	Th	Bi	U	As	Sb	S	Ba	Sn
1	H23/84/I	–	9	–	13	–	207	–	–
2	J36/9/IV	–	8	–	8	–	132	–	–
3	L34/22/IIa +78	7	19	–	4	–	190	–	–

nesium-Amphibol führende Olivin-Serpentin-Talkschiefer aus Erbdorf (Lkr. Tirschenreuth, Bayern), die allerdings nur sehr selten etwas Karbonat (Kalzit) enthalten und deshalb als Herkunftsort der untersuchten Stücke kaum in Frage kommen.<sup>68</sup>

Die chemischen Analysen von typischen Vertretern der drei Gruppen variieren kaum (Tab. 4). Wie zu erwarten, zeigt Gruppe 3 einen etwas niedrigeren Chromgehalt als wichtigen Bestandteil der selten vertretenen opaken Mineralien.

68 Matthes 1951, 1966 u. 1971.

KATALOG

Da sich bis heute keine einheitliche Typenbenennung für Lavezgefäße etabliert hat, werden im Folgenden die Bezeichnungen verwendet, welche für die Lavezfunde aus Vindonissa<sup>69</sup>, Mailand<sup>70</sup> und Chur<sup>71</sup> erarbeitet wurden. Die aufgeführten Belege sind nicht erschöpfend, sie sollen hauptsächlich zur Umschreibung der Laufzeit einer jeweiligen Form dienen.

Die Bestimmung der Gesteinstypen nach den oben genannten Gruppen gibt Auskunft über das Produktionsgebiet der einzelnen Gefäße, soweit dies zum jetzigen Zeitpunkt möglich ist. Gesteinstyp 1 entspricht Typ C, die Gesteinstypen 2 und 3 sind mit Typ B nach Mannoni et al. gleichzusetzen.<sup>72</sup> Eine Zuweisung der Gesteinstypen 2 und 3 zu einzelnen Lagerstätten ist bislang nicht erfolgt. Die Verweise auf allfällige Baubefunde erfolgen nach Siegfried Kurz;<sup>73</sup> Dieter Quast hat die Baubefunde und die Interpretationen Kochs anhand der Fundverteilungen<sup>74</sup> für die alemannische Siedlungsperiode zeichnerisch zusammengefasst.<sup>75</sup>

Die Inventarnummern werden im Folgenden so wiedergegeben, wie sie auf den



3 Laveztopf mit schwach ausgebildeter Kerbleiste und feinen Rippen (Kat. Nr. 1). Ohne Maßstab.

Scherben erscheinen<sup>76</sup> und sind so gestaltet, dass der Fundort des Stückes daraus ersichtlich ist: Die erste Position bezeichnet den Grabungsquadranten von 10 × 10 m, die zweite das dortige Grabungsfeld von 1 × 1 m. Auf die Angabe des ursprünglichen Gefäßdurchmessers wurde bei sehr kleinen Scherben verzichtet, da eine Rekonstruktion zu ungenau wäre.

**TOPF MIT KERBLEISTE (TAF. 1)**

**1** 26 Rand, Wand- u. Bodenscherben Topf mit schwach ausgebildeter Kerbleiste und feinen Rippen (Abb. 3), Boden scharriert, außen berußt, innen Rußkruste; Durchmesser oben 21,2 cm, unten 14,8 cm, Höhe 20,2 cm, Wandstärke 0,8 cm; Gesteinsgruppe 1. – Inv. Nr. J23/95/II, J23/55/IV, K23/7/I, J23/96/II, J23/86/I, J23/96/II, K23/6/Pf b -195, H22/94/IV, H23/94 Ob. a -535, J23/86/I, H23/84/V, J23/94/I, H22/100/III, H23/85/I, J23/5/Ob. a -525, H23/77/I, J23/45/II, J23/45/III, H23/85/I, J23/46/III, H23/89/I, J23/47/I, H23/74/I, H23/97/I, J23/47/III, J23/46/III (Gross 2018, Taf. 3.3). – Die Streuung der Scherben lässt eine Verlagerung der Gefäßteile bei der Anlage des Weges vermuten (wie auch bei Kat. Nr. 2 u. 14). Die gleichmäßig geschwärzte Außenwand ist ein Hinweis, dass der Topf öfter und über längere Zeit dem Feuer ausgesetzt war.

Wesentliches und zeitspezifisches Dekorelement ist die Kerbleiste. Die Kerben an diesem Stück stammen von den Meißeln, mit denen die rohe Form des Gefäßes herausgearbeitet wurde, bevor es auf der Drehbank seine endgültige Form erhielt. Es kommen auch Gefäße identischer Form sowohl mit gekerbter wie auch mit glatter Leiste vor. Kerbleisten als eigentliches Dekor finden sich auf konischen Bechern und Töpfen und sind besonders charakteristisch für steilwandige Schüsseln,<sup>77</sup> welche in spätrömischen und frühmittelalterlichen Fundzusammenhängen anzutreffen sind.<sup>78</sup> Kerbleisten sind in Graubünden gut vertreten, in den weiter nördlichen Bereichen aber selten. *Belege:* Bonaduz (Kt. Graubünden), Kindergrab 231, Mitte – 2. Hälfte 4. Jh.,<sup>79</sup> Castiel (Kt. Graubünden), befestigte Siedlung auf dem Kirchhügel Carschlingg, spätrömisch-frühmittelalterliche Zeit, verschie-

dene Fundkomplexe aus der 2. Hälfte 4. Jh.,<sup>80</sup> Tamins (Kt. Graubünden), Grab 1964/1, Mitte – 2. Hälfte 4. Jh.,<sup>81</sup> Schaan (FL), Belegungszeit Kastell, 2. Hälfte 4. Jh.,<sup>82</sup> Wallbach (Kt. Aargau), valentinianische Rheinwarte Stelli,<sup>83</sup> Riom (Kt. Graubünden), Frühmittelalterhaus<sup>84</sup>.

**TOPF MIT GESTUFTER AUSSENWAND (TAF. 1)**

**2** Fünf Rand- u. Wandscherben Topf mit feinen stufenartigen Absätzen; Durchmesser 20,0 cm, Wandstärke 0,8 cm; Gesteinsgruppe 2. – Inv. Nr. H22/96/IV, J23/94/III, H22/83/IV, J22/35/III, 12247 (Gross 2018, Taf. 4.1). – Die Streuung der Scherben lässt eine Verlagerung der Gefäßteile bei der Anlage des Weges vermuten (wie auch bei Kat. Nr. 1 u. 14).

Gefäße mit gestufter Wandung sind verhältnismäßig selten. Meist haben sie viel deutlichere und engere Absätze als das Stück vom Runden Berg.

*Belege:* Bonaduz, Grab 114, Mitte – 2. Hälfte 4. Jh.,<sup>85</sup> Schaan, 2. Hälfte 4. Jh.,<sup>86</sup> Schiers-Chrea (Kt. Graubünden), spätrömisch-frühmittelalterliches Grubenhaus;<sup>87</sup> Lavitzalm (Tirol), Brandhorizont 7. Jh.<sup>88</sup>

**BÖDEN VON BECHERN UND TÖPFEN MIT UMLAUFENDEN RILLEN (TAF. 1)**

**3** Drei Boden- u. Wandscherben Becher mit umlaufenden Rillen; Durchmesser 7,8 cm, Wandstärke 0,7 cm; Gesteinsgruppe 1. – Inv. Nr. L37/98/II a -18; M33/54/Ib u. 76 (Gross 2018, Taf. 5.3).

**4** Bodenscherbe Topf mit dünner Wand und dickem Boden, Unterseite scharriert; Durchmesser 14,5 cm, Wandstärke 0,8 cm; Gesteinsgruppe 2. – Inv. Nr. K23/17/I (Gross 2018, Taf. 5.5).

**5** Bodenscherbe Topf, Unterseite scharriert; Dicke 1,2 cm. – Inv. Nr. M39/39/III und 13 kleine Fragmente aus Bereich M35/34.

**6** Drei Bodenscherben Topf, massiv, Unterseite scharriert; Durchmesser 16,0 cm, Wandstärke 1,2 cm; Gesteinsgruppe 2. – Inv. Nr. K34/19/II, J32/50/III, K34/19/II.

**7** Drei Bodenscherben kleiner Topf, dünnwandig; Durchmesser 12,0 cm, Wandstärke 0,6 cm. – Inv. Nr. H33/74/I, J33/75/76/Pf, H33/37/I (Gross 2018, Taf. 5.4).

69 Holliger/Pfeifer 1983.

70 Bolla 1987.

71 Siegfried-Weiss 1986, 143 f. Sie fasst die Lavezgefäße in „Formgruppen“ zusammen.

72 Mannoni et al. 1987, 16 u. Karte 4.

73 Kurz 2009.

74 Koch 1994, 224 f.

75 Quast 2008, 274 f.

76 Die Wiedergabe der Inventarnummern erfolgte in den verschiedenen Publikationen zum Runden Berg uneinheitlich.

77 Bolla 1987 (Mailand Typ II).

78 Im Tessin und in der Lombardei im 4. und 5. Jh. (Lusuardi Siena/Sannazaro 1994, 172).

79 Schneider-Schneckenburger 1980, Taf. 9.

80 Die Auskünfte über das Fundmaterial von Castiel werden U. Clavadetscher (Chur) verdankt. Zum Vorbericht über Castiel s. Zindel 1979.

81 Schneider-Schneckenburger 1980, Taf. 22.

82 Ettliger 1959, Taf. 4.

83 Stehlin/Gonzenbach 1957, 123.

84 Die Auskünfte zum Fundmaterial von Riom werden J. Rageth (Chur) verdankt (s. auch Rageth 1979 u. Matteotti 2002).

85 Schneider-Schneckenburger 1980, Taf. 6.

86 Ettliger 1959, Taf. 5.

87 Rageth 1987, Abb. 12,3–5; in demselben Fundkomplex befinden sich auch Gefäße mit konkaven Bändern.

88 Bachnetzer 2014, 185; 192.

Becher und Töpfe mit umlaufenden Rippen sind in römischen Fundzusammenhängen die am häufigsten auftretende Form (Vindonissa IIa) und können ab der Mitte des 1. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Mit dieser Form verwandt und etwa gleichzeitig ist Vindonissa IIb mit einem zusätzlichen Wulst. Ähnlich ist auch Form Vindonissa IIc mit innen gekehltem Rand, welche ins 4. Jahrhundert datiert.<sup>89</sup> Zu welcher der drei Formen das Stück vom Runden Berg gehört, kann nicht entschieden werden.

#### KONISCHE BECHER UND TÖPFE MIT GLATTER AUSSENWAND (TAF. 1)

**8** Acht Rand- u. Wandscherben Topf, innen stark und außen schwach beruht; Durchmesser 21,2 cm, Wandstärke 0,8 cm; Gesteinsgruppe 1. – Inv. Nr. J34/79/II, J34/78/II, J34/97/IV, J34/79/I, H34/38/IV, H35/51/II, H33/49/II, J34/79/I (Gross 2018, Taf. 1.3). – Die Fragmente stammen aus der Umgebung des Grubenhauses 75 (= Raum V), datiert in spätmärovingische bis karolingisch-ottonische Zeit.

**9** Drei Rand u. Wandscherben Becher mit fein geglätteter Außenseite, außen schwach beruht; Durchmesser 18,2 cm, Wandstärke 0,9 cm; Gesteinsgruppe 3. – Inv. Nr. N35/77/III,c -65, N35/77/III (Gross 2018, Taf. 1.1). – Die beiden Fragmente stammen aus dem Bereich eines Ofens und Hausgrundrissen karolingisch-ottonischer Zeit.

**10** Randscherbe Topf, glatt, schwach beruht; Durchmesser 30,0 cm, Wandstärke 0,9 cm; Gesteinsgruppe 2. – Inv. Nr. M34/21/Oberfl. (Gross 2018, Taf. 1.2).

Gefäße mit glatter, unverzierter Außenwand finden sich ab dem 1. Jahrhundert bis ins Hochmittelalter und in die Neuzeit. In nachrömischer Zeit können diese Gefäße gelegentlich eine mehr oder minder ausgeprägte Standplatte aufweisen. Ein fließender Übergang besteht zu den Gefäßen, deren Außenwand starke Drehrippen aufweist.

*Belege:* Rottweil (Lkr. Rottweil, Baden-Württemberg), Kastell III, Fläche 53, Belegungszeit Kastell 73–80;<sup>90</sup> Carpignano Sesia (Prov. Novara/I), Villa, 1./2. Jh.;<sup>91</sup> Zürich-Lindenhof (CH), Schnitt 27, wohl 2./3. Jh.;<sup>92</sup> Murnau (Lkr. Garmisch-Partenkirchen, Bayern), Moosberg, Belegungszeit Kastell 3. Viertel 3. Jh./Mitte 4. Jh.;<sup>93</sup> Türkheim (Lkr. Unterallgäu, Bayern), Goldberg, Belegungszeit Kastell Ende 3./4. Jh. (sieben Stücke, drei davon als valentinianisch näher datiert);<sup>94</sup> Invillino (Friaul-Julisch Venetien), Beispiele aus den Perioden II und III (= 2. Hälfte 4. Jh. – 2. Hälfte 7. Jh.).<sup>95</sup>

#### KONISCHE BECHER UND TÖPFE MIT HORIZONTAL GERILLTER AUSSENWAND (TAF. 1)

**11** Sechs Rand-, Wand- u. Bodenscherben Topf mit schwachen Drehrippen außen, außen partiell schwach beruht; Durchmesser oben 17,6 cm, unten 14,4 cm, Höhe 11,5 cm, Wandstärke 0,8–1,2 cm; Gesteinsgruppe 3. – Inv. Nr. L23/29/II, K23/29/VI, H23/91/II, J25/43/II a -351, K23/29/VI, J25/13/III (Gross 2018, Taf. 5.1).

**12** Fünf Wandscherben dünnwandiger Topf mit deutlichen Drehrippen außen; Wandstärke 0,6 cm. – Inv. Nr. P24/29/II, O24/69/II Terr. III, O24/88/I Terr. III, P24/78/III Terr. III, P24/18/II Terr. III. – Das Objekt stammt von der Terrasse III mit Funden aus der Hallstattzeit bis ins 7. Jh. Die Terrasse war in alemannischer Zeit besiedelt, doch muss mit Fundverlagerungen vom Hang auf die Terrasse gerechnet werden.<sup>96</sup>

Eine klar definierbare Eingrenzung dieser Form scheint wegen des fließenden Übergangs zur Form Vindonissa IIe zurzeit nicht möglich. Gefäße mit feinen, flächendeckenden Horizontal- oder Drehrippen gehören ins Fundspektrum spätrömisch-frühmittelalterlicher Zeit und finden sich über das Mittelalter hinweg bis in die Neuzeit.<sup>97</sup>

*Belege:* Schiers-Chrea, spätrömisch-frühmittelalterliche Fundkomplexe;<sup>98</sup> Lens (Kt. Wallis), Grab I mit einem Taschenbügel und einer Schnalle, 6. Jh.<sup>99</sup>; Aostatal, Chiesa San Lorenzo, Grab I mit einer tauschierten Gürtelschnalle, Mitte 7. Jh.<sup>100</sup>; Castelseprio (Prov. Varese), scavo III, strato I, nach 9. Jh.<sup>101</sup>; Cazis (Kt. Graubünden), Niederrealta, Belegungszeit der Burg 12. – Mitte 14. Jh.

#### STEILWANDIGE SCHÜSSELN ODER TÖPFE MIT UMLAUFENDEN RIPPEN (TAF. 2)

**13** Elf Rand- u. Wandscherben Schüssel/Topf mit Leiste, außen starke Drehrippen (Abb. 4), beruht; Durchmesser 26,2 cm, Wandstärke 0,9 cm; Gesteinsgruppe 3. – Inv. Nr. J36/9/VIII a -04, J36/9/VI, M35/72/Ia Oberfl., N35/59/Ic -34, M35/81/I, M35/85/Ig +25, H37/72/III, M34/40/Ie +35, M35/83/I, L34/85/II, L34/35/Pf +97 (Gross 2018, Taf. 2.4).

**14** Drei Wand- u. Bodenscherben feine Schüssel oder Topf mit Leiste, Boden scharriert; Wandstärke 0,7 cm. – Inv. Nr. J22/33/II, H23/75/I, H23/97/I. – Die Streuung der Scherben lässt eine Verlagerung der Gefäßteile bei der Anlage des Weges vermuten (wie auch bei Kat. Nr. 1 u. 2).

**15** Zwei Randscherben Becher mit feiner Rippe, Leiste unterhalb des Randes, außen



4 Steilwandige Lavezschiessel oder -topf mit umlaufenden Rippen (Kat. Nr. 13). Ohne Maßstab.

beruht; Durchmesser 13,2 cm, Wandstärke 1,0 cm, Gesteinsgruppe 1. – Inv. Nr. L25/46/I, L25/74/I (Gross 2018, Taf. 3.1). – Die beiden Fragmente dieses Gefäßes stammen aus dem Bereich der Haus- oder Wohnplattformen 185–187, welche jedoch nicht datiert werden können. Koch lokalisiert hier für die zweite Hälfte des 5. Jhs. einen Zimmermann.<sup>102</sup>

**16** Wandscherbe Schüssel/Topf mit Leiste und feiner Rippe, außen leicht beruht; Wandstärke 0,8 cm; Gesteinsgruppe 2. – Inv. Nr. N34/74/III b -204 (Gross 2018, Taf. 3.2).

Diese Form ist in sich recht uneinheitlich, da sowohl verhältnismäßig flache Schüsseln mit nur einer Leiste wie auch sehr tiefe mit mehreren Leisten auftreten, wobei letztere auch als Töpfe angesprochen werden könnten. Je nach Qualität der Ausführung, die im Frühmittelalter recht unterschiedlich ist, sind auch die Profile der Leisten nicht immer gleich. Diese Form entspricht in ihrer klassischen Ausprägung Bolla Typ IV und dürfte wohl zu Beginn ein typisches Produkt des Aostatals gewesen sein.<sup>103</sup> Dass derartige Gefäße auch außerhalb dieser Region, jedoch mit weniger stark ausgeprägten Leisten, produziert wurden, belegen nicht nur die Exemplare vom Runden Berg. Gefäße dieser Form fehlen in den spätrömischen Limeskastellen und finden sich vornehmlich in frühmittelalterlichen Komplexen.

*Belege:* Aostatal, zahlreiche Beispiele des 4./5. und 5. Jhs.;<sup>104</sup> Invillino, Nutzungszeit Gebäude H (= Periode II u. III, 2. Hälfte 4. – 2. Hälfte 7. Jh.), hier auch zwei Fragmente des gleichen Gefäßes mit starken Drehrippen wie Kat. Nr. 19 vom Runden Berg;<sup>105</sup> Castelseprio, Belege ab dem 5./6. Jh. und in lango-

89 Holliger/Pfeifer 1983, 43–45.

90 Planck 1975, Taf. 29,4.

91 Spagnolo 1982, Taf. 44,7.

92 Vogt 1948, Taf. 51,7.

93 Garbsch 1966, Taf. 44.

94 Moosdorf-Ottinger 1981, Taf. 13 u. 14.

95 Bierbrauer 1987, Taf. 137.

96 Koch 1991, 47 (ohne Abb.); Kurz 2009, 27.

97 Rageth 1987, 174; Siegfried-Weiss 1986, 154 mit weiteren Belegen.

98 Rageth 1988, Abb. 40,21.

99 Jahrb. SGUF 47, 1958/59, 205.

100 Bonnet et al. 1981.

101 Dabrowska et al. 1978/79, Fig. 59.

102 Koch 1994, 224.

103 Bolla 1987, 146.

104 Mollo Mezzena 1987.

105 Bierbrauer 1987, Taf. 137,7 u. 16.



5 Steilwandige Lavezschüssel oder -topf mit umlaufenden, konkaven Bändern (Kat. Nr. 18), Innen- (links) und Außenseite (rechts). Ohne Maßstab.

bardischer Zeit;<sup>106</sup> Bellinzona (Kt. Tessin), Carasso, wohl zum Bau des 7./8. Jhs. gehörig;<sup>107</sup> Mareil-sur-Mauldre (Dép. Yvelines/F), merowingerzeitliches Gräberfeld<sup>108</sup>.

**STEILWANDIGE SCHÜSSELN ODER TÖPFE MIT UMLAUFENDEN, KONKAVEN BÄNDERN (TAF. 2 U. 3)**

**17** 44 Rand-, Wand u. Bodenscherben Schüssel oder Topf, unverzierte Randpartie, innen starke Drehrillen; Durchmesser oben 36,8 cm, unten 28,8 cm, Höhe 24,4 cm, Wandstärke 1,0–1,5 cm; Gesteinsgruppe 1. – Inv. Nr. H36/38/VIII, M35/11/IIIa, M35/6/Ia +31, K35/66/IIc +02, M34/49/Ia Oberfl., K35/37/Ia -6, M34/18/II, M35/93 Oberfl., M34/58/68 Pfad +14; ein Exemplar unleserlich (Randscherben); N35/14/Pfa +1, M34/88/Pfab -16, M34/88/Pfac +21, M34/18/IIIa +21, M34/18/IIIb +2, M35/51/Ie +27, M34/71/Pf (Bodenscherben); K36/12/II -30, L35/43/Ib +37, M34/15/IIIa +38, M34/59/I, M34/58-68/Pfab +22 sowie weitere 16 Bruchstücke (Wandscherben). – Die Teile des Bodens sowie die Teile von Rand und Wand besitzen keine gemeinsame Bruchstelle. Anhand der äußeren konkaven Bänder und der starken Drehrillen im Inneren ist aber eine auch in der Höhe fixierbare Zuordnung zu ein und demselben Gefäß möglich, so dass sich dieses sicher rekonstruieren lässt. Die Zusammengehörigkeit der Bruchstücke wird ebenfalls durch die geologischen Analysen

gestützt. Nicht ganz auszuschließen ist allerdings die Zugehörigkeit der 44 Scherben zu zwei Gefäßen identischer Form und Größe. Die auf dem Bodeninneren sichtbaren Bearbeitungsspuren könnten darauf hindeuten, dass versucht wurde, den Kern so herauszudrehen, dass daraus weitere Gefäße gefertigt werden konnten, wie es in späterer Zeit bis in die zweite Hälfte des 20. Jhs. üblich war. Nachweisbar sind zwei konzentrische Absätze, welche auf drei verschiedene Werkzeuge hindeuten. Das Gefäß vom Runden Berg wäre damit einer der frühesten Belege für die *cipolla*-Technik (Zwiebeltechnik).<sup>109</sup>

**18** Randscherbe Topf, außen scharrierte Zone, innen starke Drehrillen (Abb. 5); Durchmesser 36,0 cm, Wandstärke 1,4 cm; Gesteinsgruppe 2. – Inv. Nr. L34/22/IIa +78 (Gross 2018, Taf. 2.3).

**19** Drei Randscherben Topf, außen scharrierte Zone, innen starke Drehrillen; Durchmesser 35,0 cm, Wandstärke 1,0 cm; Gesteinsgruppe 2. – Inv. Nr. L34/99/II, M34/66/I, M36/26/I.

**20** Randscherbe Topf; Durchmesser 35,0 cm, Wandstärke 1,2 cm; Gesteinsgruppe 2. – Inv. Nr. M34/58/II d +40 (Gross 2018, Taf. 2.1).

**21** Zwei Randscherben dünnwandiger Topf, innen starke Drehrillen, berußt; Durchmesser 28,2 cm, Wandstärke 0,7 cm. – Inv. Nr. K41/53/VII, K41/64/II sowie weitere zehn Wandscherben aus Bereich K41 (Gross

2018, Taf. 2.2). – Die Gefäßteile wurden nah beieinander im Bereich der um die Bergkuppe laufenden Terrasse gefunden, welche in die karolingisch-ottonische Zeit datiert wird. Die Breite der konkaven Bänder spricht für eine frühere Datierung. Offen ist, ob die Wandscherben von einem oder eventuell zwei Gefäßen gleicher Größe und Form stammen.

**22** Bodenscherbe Topf; Durchmesser 19,0 cm, Wandstärke 1,4 cm; Gesteinsgruppe 2. – Inv. Nr. K33/8/Ia -38.

**23** Zwei Bodenscherben Topf, Unterseite scharriert; Durchmesser 30,0 cm, Wandstärke 1,3 cm; Gesteinsgruppe 1. – Inv. Nr. M34/28/Ia +45, M34/39/PfI +23 (Gross 2018, Taf. 5.6).

Zu diesen Gefäßen mit konkaven Bändern gehören weitere 39 Wandscherben und zwei Bodenscherben, welche aber nicht den einzelnen Katalognummern zugeordnet werden konnten, weshalb mit weiteren Gefäßen identischen Dekors gerechnet werden muss. Das Auftreten dieses Dekors wird in die zweite Hälfte des 5. Jhs. gesetzt.<sup>110</sup> Allgemein ist es im inneralpinen Raum recht weit verbreitet, kommt aber auch in Oberitalien bis ins Mittelalter vor. Die Breite der Bänder scheint im Laufe der Jahrhunderte abzunehmen, so dass sie für eine zeitliche Eingrenzung herangezogen werden können.<sup>111</sup> Für das Frühmittelalter unterscheidet Margherita Bolla für das Material von Mailand die drei Typen X, XII und XIII.<sup>112</sup> Die Breite der Bänder der Exemplare vom Runden Berg spricht für eine frühe Datierung von der zweiten Hälfte des 5. bis in die Mitte des 6. Jhs. Die starken Drehrillen im Inneren der Gefäße müssen als beabsichtigtes Dekorelement angesehen werden.<sup>113</sup>

*Belege:* Castiel-Carschlingg, zwei Fragmente mit Beifunden spätrömischer Zeit;<sup>114</sup> Zernez (Kt. Graubünden), im Bereich des römischen Gebäudes, mehrere Fragmente wohl spätrömisch-frühmittelalterlicher Zeitstellung;<sup>115</sup> Schiers-Chrea, spätrömisch-frühmittelalterliche Fundkomplexe;<sup>116</sup> Luni (Prov. La Spezia/I), nach Auffassung des Badegebäudes, frühmittelalterliche Störung, 6./7. Jh.;<sup>117</sup> Invillino, Nutzungszeit von Gebäude H (= Periode II–III, 2. Hälfte 4. – 2. Hälfte 7. Jh.);<sup>118</sup> Castelseprio, Stratum III, 7./8. Jh.;<sup>119</sup> Torcello (Lagune Venedig/I), Funde in den Straten VII–III, welche den Zeitraum vom 5./6. bis zum 12./13. Jh. abdecken<sup>120</sup>. Hochmittelalterlicher Zeitstellung sind die Funde vom Münsterhof in Zürich.<sup>121</sup>

**DECKEL (TAF. 3)**

**24** Fünf Randscherben Deckel mit doppeltem Randfalz und leicht gebogener Ober-

106 Lusuadi Siena/Stefani 1987, Taf. 3 u. 4.  
107 Donati 1972/73, 215.  
108 de Mortillet 1899.  
109 Mutz 1977; Mannoni 1986.  
110 Sannazaro 2012, 16.  
111 Ebd. 17.  
112 Bolla 1987, 147.

113 Sannazaro 2012, 16 f.  
114 Die Auskünfte über das Fundmaterial von Castiel werden U. Clavadetscher (Chur) verdankt. Zum Vorbericht über Castiel s. Zindel 1979.  
115 Rageth 1983, Abb. 27.  
116 Rageth 1988.

117 Luni II 1977, Taf. 340,9; s. auch Lusuadi Siena/Sannazaro 1986.  
118 Bierbrauer 1987, 270 Taf. 137,11.12.  
119 Dabrowska et al. 1978/79, Taf. 41.  
120 Leciejewicz et al. 1977, Taf. 48,56.  
121 Schneider et al. 1982, 299–302 Taf. 60–67.

seite mit konzentrischen Rillen, Randaußen-  
seite mit zwei umlaufenden konkaven Bändern;  
Durchmesser 34,0 cm, Höhe 2,6 cm; Ge-  
steinsgruppe 1. Inv. Nr. M34/36/Ia +41,  
L34/98/Ia -58, M37/17/II, K35/3/Ia Oberfl.,  
N35/29/IIa -5 (Gross 2018, Taf. 4.2). – Ein  
für diesen Deckel passendes Gefäß ist unter  
den bei den Ausgrabungen gefundenen  
Fragmenten nicht nachweisbar. Denkbar  
wäre, dass ein solches schon beim Transport  
bereits in Brüche ging und somit nie auf dem  
Runden Berg angekommen ist.

**25** Fragment mit konzentrischen Rillen,  
wohl zu einem Deckel gleicher oder ähn-  
licher Form wie Kat. Nr. 24 gehörig (nicht  
abgebildet). Inv. Nr. O35/3/IV/b -173. – Das  
Fragment stammt aus dem Bereich von  
Mauern oder Gebäudegrundrissen karolin-  
gisch-ottonischer Zeit.

Wegen der konkaven Bänder gehören diese  
Deckel sicher zu den Töpfen und Schüsseln  
mit entsprechendem Dekor und dürften

mit diesen zeitgleich sein (s. o. S. 366). Die  
Breite der Bänder könnte durch den hier nur  
beschränkt zur Verfügung stehenden Platz  
beeinflusst sein und sollte daher nicht als  
chronologisches Merkmal gewertet werden.  
Vergleichsmaterial dazu ist äußerst rar und  
nur vage datiert.

*Belege:* Castelseprio, wohl langobardisch;<sup>122</sup>  
Lugano (Kt. Tessin), Grabung Maghetti,  
zwei Stücke, datiert vor 1000 mit zwei kon-  
kaven Bändern und vor 1512 mit umlaufen-  
den Rillen<sup>123</sup>.

#### SPINNWIRTEL (TAF. 3)

**26** Spinnwirtel in der Form eines Kegel-  
stumpfes, allseitig konzentrische Rillen;  
Durchmesser 5,4 cm, Höhe 2,0 cm. Inv.  
Nr. M34/86/Pfd +21 (Gross 2018, Text-  
abb. 3).

Brauchbares Vergleichsmaterial für diesen  
Spinnwirtel aus Lavez kann nicht beige-  
bracht werden. Oft sind Spinnwirtel aus den

Scherben von Lavezgeschirr hergestellt wor-  
den.<sup>124</sup> Ein Vergleich der Höhe des Spinnwir-  
tels mit der Dicke der ansonsten vorliegen-  
den Gefäßscherben lässt dies für den Runden  
Berg nicht als möglich erscheinen, so dass  
von einem Import ausgegangen werden muss.  
Vom Runden Berg sind auch ein gläserner<sup>125</sup>  
und ein beinerer Spinnwirtel ähnlicher  
Form bekannt<sup>126</sup> sowie 92 tönerner<sup>127</sup>; die  
überaus große Anzahl der Letzteren zeigt  
die Exklusivität der anderen drei Spinnwirtel.

122 Lusuardi Siena/Stefani 1987, 126 Taf. V.

123 Donati 1986, 118 Kat. Nr. 50 u. 51.

124 Eine Zusammenstellung der Tessiner  
Spinnwirtel aus Lavez findet sich bei  
Donati 1986, 109.

125 Koch 1987, 338 Nr. 550 Abb. 135.

126 Christlein 1979, 36 Nr. 381 Taf. 18.1.

127 Koch 1994, Taf. 12–16.

## LITERATUR

**BACHNETZER 2014**

T. Bachnetzer, Frühmittelalterlicher Lavezabbau am Pfitscherjoch in den Zillertaler Alpen, Nordtirol. Res montanarum Sonderbd. 2 (Moos/Passeier 2014) 183–194.

**BIANCHETTI 1895**

E. Bianchetti, I sepolcreti di Ornavasso (Turin 1895).

**BIEL 1987**

J. Biel, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 24 (Stuttgart 1987).

**BIERBRAUER 1987**

V. Bierbrauer, Invillino-Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 33 (München 1987).

**BILLOIN 2012**

D. Billoin, Les récipients en pierre ollaire en France. Nouvel état de la question. In: Lhemon/Serneels 2012, 46–58.

**BOLLA 1987**

M. Bolla, Recipienti in pietra ollare da Milano. In: Pietra ollare 1987, 145–170.

**BONNET ET AL. 1981**

Ch. Bonnet/D. Prola/R. Perinetti/A. Gallay/Ch. Simon/M. Orlandoni/F. Montanari/G. Vallacqua, La Chiesa di S. Lorenzo in Aosta. Scavi archeologici. Quad. Soprintendenza Beni Culturali Aosta N. S. 1 (Rom 1981).

**BUTTI-RONCHETTI 2012**

F. Butti-Ronchetti, Pietra ollare per l'aldilà. In: Lhemon/Serneels 2012, 94–104.

**CARLEVARO 2012**

E. Carlevaro, I recipienti e gli strumenti in pietra – Steingefäße und -Geräte. Das römische Handwerk in der Schweiz. Bestandsaufnahme und erste Synthesen (Montagnac 2012) 98–101.

**CHRISTLEIN 1979**

R. Christlein, Der Runde Berg bei Urach III. Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1972 (Heidelberg 1979).

**CLAVADETSCHER 1992**

U. Clavadetscher, Castiel/Carschlingg – zwei befestigte Siedlungen aus spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit. In: Archäologie in Graubünden. Funde und Befunde. Festschr. Arch. Dienst Graubünden (Chur 1992) 181–184.

**DABROWSKA ET AL. 1978/79**

M. Dabrowska/L. Leciejewicz/E. Tabacynska/S. Tabacynski, Castelseprio. Scavi diagnostici 1962–1963. Sibirium 14, 1978/79, 1–138.

**DABROWSKA/LECIEJEWICZ 1976**

M. Dabrowska/L. Leciejewicz, Early Mediaeval Clay and Stone Vessels from Castelseprio. Przegląd Arch. 24, 1976, 186–216.

**DONATI 1972/73**

P. A. Donati, Bellinzona, Carasso. Jahrb. SGUF 57, 1972/73, 208–216.

**DONATI 1986**

P. A. Donati, Archeologia e pietra ollare nell'area Ticinese. 2000 anni di pietra ollare. Quad. Inf. 1986, 71–141.

**DREXHAGE ET AL. 2002**

H.-J. Drexhage/H. Konen/K. Ruffing, Die Wirtschaft des Römischen Reiches (1.–3. Jahrhundert) (Berlin 2002).

**ETTLINGER 1959**

E. Ettliger, Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 59, 1959, 229–299.

**FISCHER 1981**

Th. Fischer, Archäologische Funde der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit aus der Oberpfalz (nördlich der Donau). Verhand. Hist. Ver. Oberpfalz 121, 1981, 349–372.

**GÄHWILER 1980**

A. Gähwiler, Lavezbearbeitung. Industrie-arch. 4/2, 1980, 2–9.

**GÄHWILER 1981**

A. Gähwiler, Lavez. Geschichte und Technik der historischen Lavezbearbeitung. Lapis 6/3, 1981, 19–30.

**GARBSCH 1966**

J. Garbsch, Der Moosberg bei Murnau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 13 (München 1966).

**GROSS 2018**

U. Gross, Lavezfunde vom Runden Berg bei Urach (Heidelberg 2018).

**GROSS/ZETTLER 1990/91**

U. Gross/A. Zettler, Nachantike Lavezfunde in Südwestdeutschland. Zeitschr. Arch. Mittelalter 18/19, 1990/91, 11–31.

**HEGEWISCH 2005**

M. Hegewisch, Germanische Adaptionen römischer Importgefäße. Ber. RGK 86, 2005, 197–348.

**HOLLIGER 1991**

Ch. Holliger, Lavez-Gefäße. In: Der Runde Berg bei Urach. Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991) 185–187.

**HOLLIGER/PFEIFER 1983**

Ch. Holliger/H.-R. Pfeifer, Lavez aus Vindonissa. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1982 (1983), 11–64.

**HÖNEISEN 1999**

M. Höneisen, Alamannen in Schleithelm. Von den Friedhöfen zu den Siedlungen. Arch. Schweiz 22, 1999, 145–152.

**JANOSA 1992**

M. Janosa, Die „Bergeller Pforte“ bei Promontogno – Geschichte einer Talsperre. In: Archäologie in Graubünden. Funde und Befunde. Festschr. Arch. Dienst Graubünden (Chur 1992) 155–161.

**KOCH 1984**

U. Koch, Der Runde Berg bei Urach V. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981 (Heidelberg 1984).

**KOCH 1987**

U. Koch, Der Runde Berg bei Urach VI. Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983 (Heidelberg 1987).

**KOCH 1991**

U. Koch, Der Runde Berg bei Urach VII. Frühgeschichtliche Funde von den Hängen und Terrassen und Nachträge zu Urach V und VI (Sigmaringen 1991).

**KOCH 1994**

U. Koch, Der Runde Berg bei Urach VIII. Frühgeschichtliche Funde aus Bein, Geräte aus Ton und Stein aus den Plangrabungen 1967–1984 (Sigmaringen 1994).

**KÖNIG/HOPP 1992**

R. König/J. Hopp, C. Plinius Secundus d. Ä. Naturkunde Buch XXXVI (München 1992).

**KURZ 2009**

S. Kurz, Die Baubefunde vom Runden Berg bei Urach. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 89 (Stuttgart 2009).

**LASER 1986**

R. Laser, Römische Steingefäße auf dem Gebiet der DDR. Zeitschr. Arch. 20, 1986, 171–180.

**LECIEJEWICZ ET AL. 1977**

L. Leciejewicz/E. Tabaczyński/S. Tabaczyński, Torcello. Scavi 1961–62 (Rom 1977).

**LHEMON 2012**

M. Lhemon, La pierre ollaire en Suisse occidentale. État de la question. In: Lhemon/Serneels 2012, 75–90.

**LHEMON ET AL. 2013**

M. Lhemon/V. Serneels/I. Katona-Serneels, Les pierres ollaires. In: R. Ackermann, Der römische Vicus von Kempraten (St. Gallen 2013) 76–86; 266 f.

**LHEMON/SERNEELS 2012**

M. Lhemon/V. Serneels (Hrsg.), Les récipients en pierre ollaire dans l'Antiquité. Actes de la Table ronde, 19–20 septembre 2008, Musée de la Pierre Ollaire de Champsec (commune de Bagnes/Valais, Suisse). Minaria Helvetica 30 (Basel 2012).

**LUNI II 1977**

Scavi di Luni II. Relazione delle campagne di scavo 1972–1973–1974 (Rom 1977).

**LUSUARDI SIENA/SANNAZARO 1986**

S. Lusuardi Siena/M. Sannazaro, Pietra ollare di Luni. Riv. Studi Liguri 52, 1986, 165–198.

**LUSUARDI SIENA/SANNAZARO 1994**

S. Lusuardi Siena/M. Sannazaro, La pietra ollare. In: S. Lusuardi Siena (Hrsg.), Ad mensam (Udine 1994) 157–188.

**LUSUARDI SIENA/STEFANI 1987**

S. Lusuardi Siena/M. R. Stefani, La pietra ollare a Castelseprio. In: Pietra ollare 1987, 123–134.

**MANNONI 1986**

T. Mannoni, Materia prima e scarti di produzione di recipienti in pietra ollare. Riv. Studi Liguri 52, 1986, 155–164.

**MANNONI ET AL. 1987**

T. Mannoni/H.-R. Pfeifer/V. Serneels, Giacimenti e cave di pietra ollare nelle Alpi. In: Pietra ollare 1987, 7–45.

**MATTEOTTI 2002**

R. Matteotti, Die römische Anlage von Riom GR. Jahrb. SGUF 85, 2002, 103–196.

**MATTHES 1951**

S. Matthes, Die kontaktmetamorphe Überprägung basischer kristalliner Schiefer im Kontakthof des Steinwald-Granits nördlich von Ebendorf in der bayerischen Oberpfalz. Neues Jahrb. Mineral. Abhandl. 82, 1951, 1–92.

**MATTHES 1966**

S. Matthes, Vorkommen und Petrologie ultrabasischer Hornfelse. *Tschermaks Mineral. Petrograph. Mitt.* 16, 1966, 185f.

**MATTHES 1971**

S. Matthes, Die ultramafischen Hornfelse, insbesondere deren Phasenpetrologie. *Fortschritte Mineral.* 48, 1971, 109f.

**MOLLO MEZZENA 1987**

R. Mollo Mezzena, Primi elementi per lo studio della pietra ollare in Valle d'Aosta. In: *Pietra ollare 1987*, 59–114.

**MOOSDORF-OTTINGER 1981**

I. Moosdorf-Ottinger, Der Goldberg bei Türkheim. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 24 (München 1981).

**DE MORTILLET 1899**

M. A. de Mortillet, Vase en pierre ollaire de l'époque mérovingienne. *Bull. et Mém. Soc. Anthr. Paris* 1899, 28–35.

**MUTZ 1977**

A. Mutz, Die Technologie der alten Lavez-Dreherei. *Schweiz. Arch. Volkskde.* 73, 1977, 42–62.

**PACCOLAT 1996**

O. Paccolat, Zermatt-Furi. In: F. Wiblé (Hrsg.), *Chronique des découvertes archéologiques dans le canton du Valais en 1995*. Vallesia 48, 1996, 350f.

**PAUNIER 1983**

D. Paunier, La pierre ollaire en Valais. *Arch. Schweiz* 6, 1983, 161–170.

**PFEIFER/SERNEELS 1986**

H.-R. Pfeifer/V. Serneels, Inventaire des gisements de pierre ollaire au Tessin et dans les régions voisines. *Aspects minéralogiques et miniers. 2000 anni di pietra ollare*. *Quad. Inf.* 11, 1986, 147–235.

**PIETRA OLLARE 1987**

La pietra ollare dalla preistoria all'età moderna. *Atti del convegno, Como 16–17 ottobre 1982*. *Arch. Italia Settentrionale* 5 (Como 1987).

**PLANCK 1975**

D. Planck, *Arae Flaviae I*. Neue Forschungen zur Geschichte des römischen Rottweil. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 6 (Stuttgart 1975).

**PLANTA 1990**

A. Planta, Verkehrswege im alten Rätien IV (Chur 1990).

**QUAST 2008**

D. Quast, Der Runde Berg bei Urach. Die alamannische Besiedlung im 4. und 5. Jahrhundert. In: *Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria*. *RGA Ergbd.* 58 (Berlin, New York 2008) 261–322.

**RAGETH 1979**

J. Rageth, Römische und prähistorische Funde von Riom. *Bündner Monatsbl.* 3/4, 1979, 1–75.

**RAGETH 1983**

J. Rageth, Römische Siedlungsüberreste von Zernez. *Bündner Monatsbl.* 5/6, 1983, 109–159.

**RAGETH 1987**

J. Rageth, Zum neuentdeckten spätrömisch-frühmittelalterlichen Grubenhaus von Schiers-Chrea. *Arch. Schweiz* 10, 1987, 168–177.

**RAGETH 1988**

J. Rageth, Archäologische Entdeckungen in Schiers (Prättigau). *Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch.* 45, 1988, 65–108.

**RAGETH 2002**

J. Rageth, Römische Straßen und Wegreste im bündnerischen Alpenraum. In: G. Schneckenburger (Hrsg.), *Über die Alpen. Menschen – Wege – Waren* (Stuttgart 2002) 59–65.

**RAGETH/MARTIN-KILCHER 2000**

J. Rageth/S. Martin-Kilcher, Die Urgeschichte. Graubünden in römischer Zeit. In: *Handbuch der Bündner Geschichte I* (Chur 2000) 15–97.

**REINECKE 1933**

P. Reinecke, Die kaiserzeitlichen Germanenfunde aus dem bayerischen Anteil an der Germania Magna. *Ber. RGK* 23, 1933, 144–206; 181.

**RESI 1979**

H. G. Resi, Die Specksteinfunde aus Haithabu. *Ber. Ausgr. Haithabu* 14 (Neumünster 1979).

**RÜTIMEYER 1924**

L. Rütimeyer, *Urethnographie der Schweiz* (Basel 1924).

**SANNAZARO 2012**

M. Sannazaro, Pierre ollaire en Lombardie. *Un bilan critique*. In: *Lhemon/Serneels* 2012, 6–25.

**SCHENKER/SCAPOZZA 2019**

F. L. Schenker/C. Scapozza, La pietra ollare: Giacimenti e laboratori di produzione – Speckstein: Lager und Werkstätten. *Arch. Schweiz* 42, 2019, 28–33.

**SCHNEIDER ET AL. 1982**

J. Schneider/D. Gutscher/H. Etter/J. Hanser, *Der Münsterhof in Zürich*. *Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter* 9/10 (Olten 1982).

**SCHNEIDER-SCHNECKENBURGER 1980**

G. Schneider-Schneckenburger, Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Funde. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 26 (München 1980).

**SCHUCANY 2006**

C. Schucany, Die römische Villa von Bibenrist-Spitalhof (SO) II (Remshalden 2006).

**SIEGFRIED-WEISS 1986**

A. Siegfried-Weiss, Lavezgefäße. In: A. Hochuli-Gysel/A. Siegfried-Weiss/E. Ruoff/V. Schaltenbrand, *Chur in römischer Zeit I*. *Ausgrabungen Areal Dosch*. *Antiqua* 12 (Basel 1986) 130–156; 344–355.

**SIMONETT 1941**

Ch. Simonett, *Tessiner Gräberfelder*. *Mono-gr. Ur- u. Frühgesch.* Schweiz 3 (Basel 1941).

**SPAGNOLO 1982**

G. Spagnolo, *Alcune anticipazione sullo scavo di un impianto rustico in località „S. Spirito“ di Carpignano Sesia* (Novara). *Quad. Soprintendenza Arch. Piemonte* 1, 1982, 89–102.

**SPORS-GRÖGER 1997**

S. Spors-Gröger, Der Runde Berg bei Urach XI. Die handgemachte frühalamannische Keramik aus den Plangrabungen 1967–1984 (Sigmaringen 1997).

**STEHLIN/GONZENBACH 1957**

K. Stehlin/V. von Gonzenbach, Die spätrömischen Wachttürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee I. *Untere Strecke*. *Schr. Ur- u. Frühgesch.* Schweiz 10 (Basel 1957).

**TOMEDI 1988**

G. Tomedi, *Kematen*. *Fundber. Österreich* 24/25, 1985/86 (Wien 1988), 317 mit Abb. 967.

**TSCHURTSCHENTHALER/HÖCK 1992**

M. Tschurtschenthaler/A. Höck, Die Ausgrabungen am Michelfeld bei Kematen in den Jahren 1988 bis 1990. *Veröff. Tiroler Landesmus.* 72, 1992, 75–230 mit Taf. 17.

**VALLIS POENINA 1998**

Vallis poenina – das Wallis in römischer Zeit. *Ausstellungskatalog Walliser Kantonsmuseen* (Sitten 1998).

**VOGT 1948**

E. Vogt, *Der Lindenhof in Zürich* (Zürich 1948).

**ZINDEL 1979**

Ch. Zindel, Vorbemerkungen zur spätromisch-frühmittelalterlichen Anlage von Castiel/Carschlingg. *Arch. Schweiz* 2, 1979, 109–112.

**ABBILDUNGSNACHWEIS**

Abb. 1: C. Nübold (Landesamt für Denkmalpflege). – Abb. 2: V. Serneels. Alle übrigen Abb.: Ch. Holliger. Taf. 1–3: Ph. Dolmazon (Heidelberg).

**VERFASSER**

Christian Holliger  
Eichhalde 1724  
3457 Wasen im Emmental  
Schweiz  
E-Mail: chh@chholliger.ch

Prof. em. Hans-Rudolf Pfeifer  
Universität de Lausanne  
Avenue Pierre-Maurice-Glayre 17  
1004 Lausanne  
Schweiz  
E-Mail: hans-rudolf.pfeifer@unil.ch

Vincent Serneels  
Faculty of Science and Medicine  
Department of Geosciences  
Chemin du Musée 6  
1700 Fribourg  
Schweiz  
E-Mail: vincent.serneels@unifr.ch

**ZUSAMMENFASSUNG**

In der alamannischen Höhensiedlung auf dem Runder Berg bei Urach wurden 266 Lavezscherben gefunden. 162 davon konnten 23 Gefäßen und zwei Deckeln zugeordnet werden. Ursprünglich muss aber eine viel größere Anzahl Lavezgefäße existiert haben. Wie die petrographischen Analysen zeigen, stammen alle Stücke aus dem Tessin und den daran angrenzenden Tälern. Importiert wurden diese im 5. Jahrhundert mit Schwerpunkt in der zweiten Hälfte. Ob in der Zeit davor oder danach ebenfalls Lavez zumindest in einem geringeren Maße eingeführt wurde, muss offen bleiben. Entsprechende Gefäße gehörten zur Ausstattung einer gehobenen Bevölkerungsschicht. Dies belegen auch die Funde auf dem Runder Berg, wo jeweils mehrere Fragmente in den Wohnbereichen eines reichen Kriegers und des Fürsten gefunden wurden.

**SCHLAGWORTE**

Lavez; Frühmittelalter; Alamannen; Fürstensitz; Runder Berg bei Urach.

**SUMMARY**

In the Alamannic hilltop settlement on the Runder Berg near Urach, 266 Lavez sherds were found. The majority of them (162 sherds) could be assigned to 23 vessels and two lids. Originally, a much larger number of Lavez vessels must have existed. As the petrographic analyses prove, all pieces originate from the Ticino and the valleys adjacent to it. They were imported mainly in the second half of the 5<sup>th</sup> century. Whether some Lavez was also imported in an earlier or later phase cannot be determined by present evidence. Vessels from Lavez belonged to the equipment of an upper class of the population. This is also proven by the finds on the Runder Berg, where several sherds were found in the living quarters of a rich warrior and of the alleged ruler of the settlement.

**KEYWORDS**

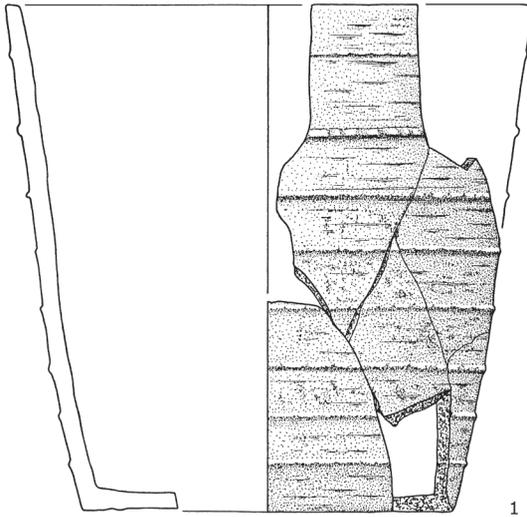
Soapstone (Lavez); Early Middle Ages; Alamannic nobility; hill-top settlement; Runder Berg near Urach.

**RÉSUMÉ**

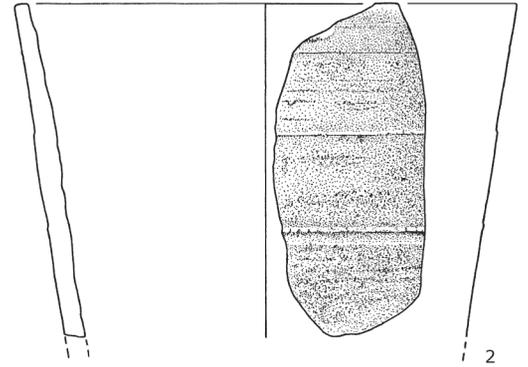
Sur le site de hauteur alamannique du Runder Berg près d'Urach ont été découverts 266 fragments de pierre ollaire. 162 d'entre eux ont pu être attribués à 23 récipients et deux couvercles. Cependant, un plus grand nombre d'individus devait exister initialement. Ainsi que le montrent les analyses pétrographiques, tous les objets proviennent du Tessin et des vallées limitrophes. Ceux-ci ont été importés au V<sup>e</sup> siècle, avec un pic lors de la seconde moitié de ce même siècle. La question de savoir si la pierre ollaire a été moins importée pour les périodes antérieures et ultérieures reste ouverte. Les récipients correspondants appartiennent au mobilier d'une couche sociale élevée. Ceci est aussi attesté par les découvertes sur le Runder Berg, où d'autres fragments ont toujours été retrouvés dans l'habitation d'un riche guerrier et du prince.

**MOTS-CLÉS**

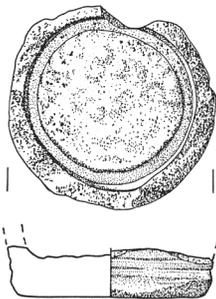
Pierre ollaire ; Haut Moyen-Âge ; Alamans ; site princier ; Runder Berg près d'Urach.



1



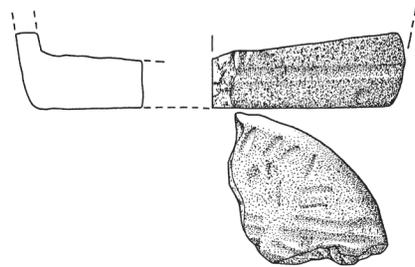
2



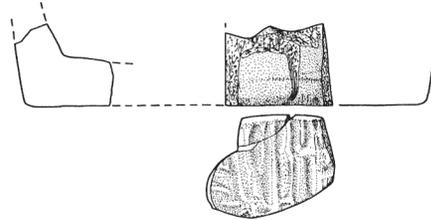
3



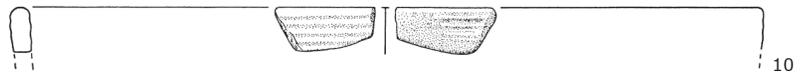
4



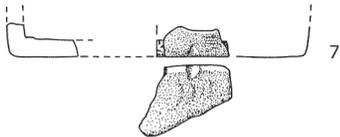
4



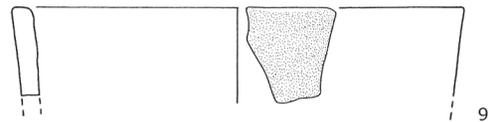
6



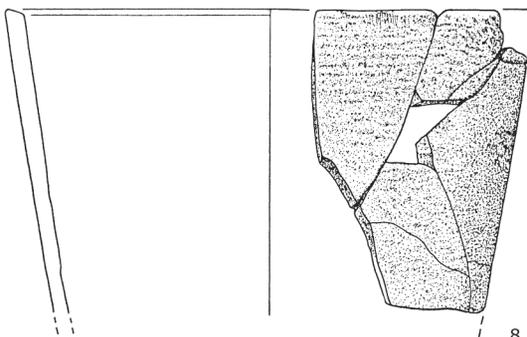
10



7



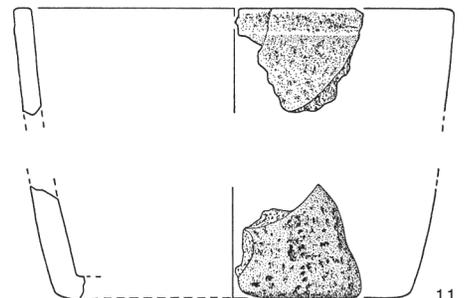
9



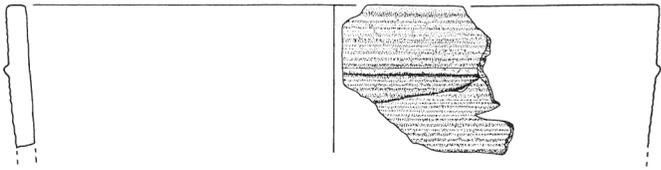
8



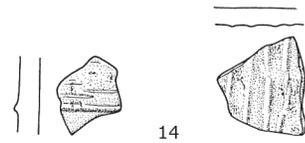
12



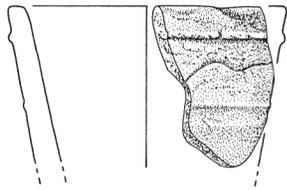
11



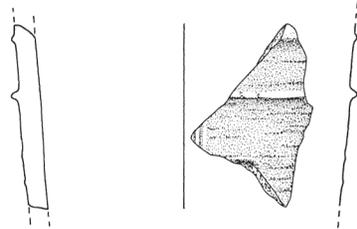
13



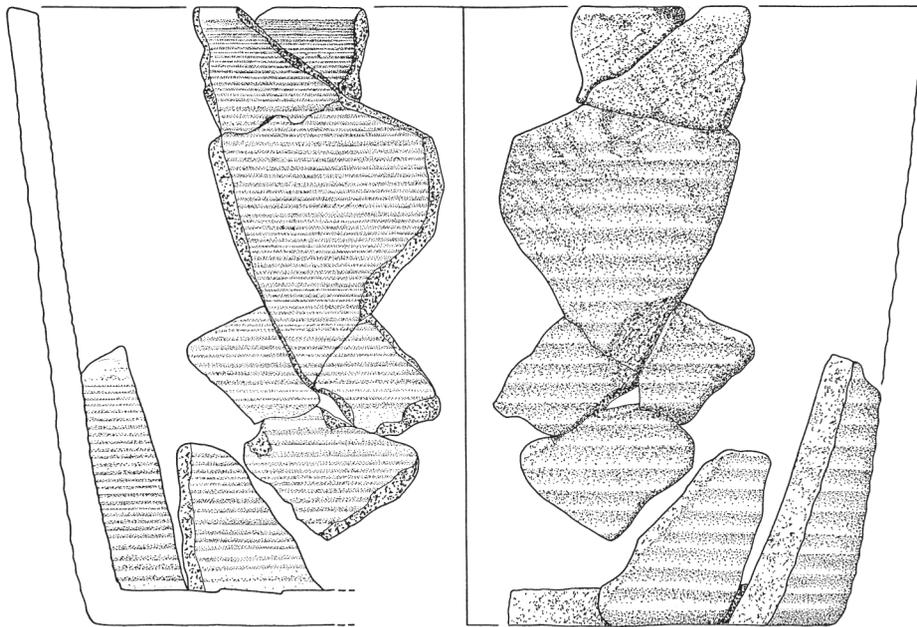
14



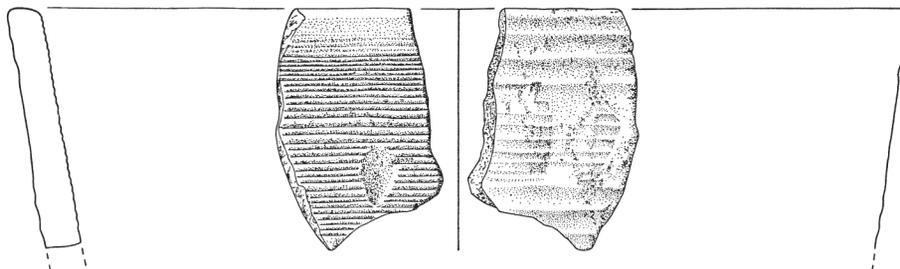
15



16



17



18

